

# Arbeiterzeitung



Wochenzeitung für die Gerichtsbezirke Amstetten, Gaming, Haag, Scheibbs, St. Peter, Waidhofen und Ybbs

Redaktion und Verwaltung: Amstetten, Ardaggerstraße 28. Alleinige Anzeigenannahme durch die Verwaltung des Blattes in Amstetten. Bezugspreise: Im Abonnement bei Zustellung durch den Kaspoteur 25 Groschen, bei Postzustellung S 1:30 im Monat. Einzelnummer 30 Groschen

Jahrgang 6

Freitag, den 25. August 1933

Nummer 34

## Es brennt!

Die Nachrichten aus der Welt des Kapitalismus klingen recht bedrohlich. Überall, wohin man blickt, Krisenerregungen. Auf der einen Seite droht ein fast völliger Stillstand der Güterproduktion, während auf der anderen Seite eine starke Überproduktion sich bemerkbar macht. Freilich nur eine Überproduktion in dem Sinne, daß die Kaufkraft der Menschen durch die Weltkrise in Industrie, Handel und Gewerbe derart gesunken ist, daß die noch produzierten Güter nicht mehr absetzbar, das heißt unverkaufbar sind oder die Preise dieser erzeugten Produkte (besonders der Bodenproduktion) oft weit unter den Produktionskosten liegen. So unglaublich es also klingen mag: Wir leiden — am Überfluß. Ursache ist dafür die Not und der Mangel, denen in dieser Welt heute ungezählte Millionen Menschen unterworfen sind. Ursache zu allermeist ist die Industriekrise und Arbeitslosigkeit auf der ganzen Welt. Es werden derer immer weniger, die noch die Produkte der Erde, den „Segen Gottes“, kaufen können. Verbrauchen würde die Menschheit leicht alle „Bodenschätze“, aus denen Nahrung und Kleidung für sie erzeugt werden, aber sie ist zu arm geworden, um sie — kaufen zu können.

Nun beginnt dieser Zustand, der bisher nur eine Not und Entbehrung für die schaffenden Klassen bedeutet hat, auch für die kapitalistische Welt unangenehm zu werden. Der Absatz stockt, die Preise sinken, das Kapital trägt keine Zinsen mehr — sein Profit ist in Gefahr!

Da brennt die Weltnot auf einmal auch dem Kapitalismus auf den Fingernägeln.

Da wird allerhand Interessantes, es, aber auch für jeden denkenden Menschen Unerschrockenes berichtet.

In Santos und San Paulo (Brasilien) lagern die schweren Kautschukwaden schon wochenlang über weiten Landstrichen. Die Kaffeenernte des heurigen Jahres, das heißt ein großer Teil derselben, etwa 25 bis zu 50 Prozent, brennt. Nicht etwa aus Unvorsichtigkeit ist dieser Brand entstanden, auch nicht von joganenigen Verderbern gelegt. O nein! Die Brandleger handeln höchst gesetzlich, im Einverständnis, ja sogar über Auftrag der Regierung. Der Kapitalismus setzt sich sozusagen selbst ein wenig in Brand. Was nicht an Kaffee dem Feuer überantwortet wird, das wird ins Meer geschüttet. Zwölf Millionen Säcke Kaffee werden also nutzlos ins Wasser geworfen. Mögen ihn die Fische fressen, falls sie Appetit darauf haben. Die Menschen können ihn nicht bezahlen, daher fort mit dem „Gottessegens“, ins Wasser mit ihm, ins Feuer.

Es ist aber nach den Anschauungen und den Gesetzen der kapitalistischen Welt nicht nur zuviel Kaffee gewachsen, sondern auch zuviel Brot und Kleidung, nämlich Weizen und Baumwolle.

In Nordamerika wird gegen diesen unerwünschten Überfluß an „Ernteschätzen“ ein echt amerikanischer, großzügiger Vernichtungsfeldzug geführt.

Die amerikanische Regierung hat die Vernichtung von Weizen und Baumwolle mit hohen Summen sozusagen — subventioniert. Die Riesensumme von 200 Millionen Dollar (110 Millionen für das Baumwollkapital und 90 Millionen für die Weizenmagnaten) wird vom Staate als Entschädigung für die Vernichtung des Ernteeüberschusses oder für die Unterlassung von Anbau und Anpflanzung von Weizen und Baumwolle, also für die Produktion von Nahrung und Kleidung, bereitgestellt.

Der Weizen und der Kaffee und die Baumwolle, sie werden verbrannt, ins Meer geschmissen — vernichtet. Kessel und Lokomotiven werden mit diesen „Gottesgaben“ geheizt. Feuerstöße lodern auf und vernichten Nahrung und Kleidung, während ungezählte Millionen Menschen hungern und bloß gehen müssen, deren Wäsche und Kleidung nur mehr aus Lumpen und Fetzen besteht.

### Der Profit ist in Gefahr!

Deshalb hat der Kapitalismus Feuer gelegt an seine eigenen Erzeugnisse. Wird dieser

Brand immer „lokalisiert“ werden können? Es brennt! Es brennt der Ernteeüberschuß der kapitalistischen Produktion, es brennt die Not und der Hunger und der Haß in den Eingeweiden, in den Herzen und Hirnen der ungezählten Millionen Opfer des kapitalistischen Systems. Ob das

Feuer nicht bald das ganze Weltgebäude des Kapitalismus erfassen wird? Alle Anzeichen sprechen dafür. Der Kapitalismus ist bereits „angebrannt“ und im Niederbrechen. Auch seine treue „Feuerwehr“, der Faschismus, kann ihn nicht mehr retten!

## Unsere Parole: Einigkeit!

In der Eröffnungsitzung der Konferenz der Sozialistischen Arbeiter-Internationale am 21. August in Paris führte der internationale Sekretär Genosse Friedrich Adler unter anderem aus:

Die Aussprache, die mit größter Offenheit geführt werden soll, muß ausgehen von den Ereignissen in Deutschland, die eine neue Lage für die Internationale geschaffen haben. Es sind jetzt zehn Jahre, seit in Hamburg die Sozialistische Arbeiter-Internationale aufgerichtet wurde. Wir haben damals mit vollem Bewußtsein die organisatorische Einheit der Arbeiterklasse, soweit sie möglich war, durchgeführt. Der damals schon ausgesprochene Wunsch nach einem einheitlichen sozialistischen Programm ist nicht in Erfüllung gegangen. Nun lehrt die Desorientierung der Arbeiterklasse durch das deutsche Ereignis:

was wir brauchen, ist ein Programm der Internationale.

Zu der Zwischenzeit haben einzelne Parteien Programme geschaffen, die aber selten über den Rahmen des Landes und der täglichen Aktion hinausgingen, und wo dies der Fall war, dort wurden sie zur Zielscheibe der Demagogie der Gegner. So ist das Linzer Programm der österreichischen Sozialdemokratie sicher zeitweilig eine Belastung gewesen und doch ist es diesen Nachteil wert gewesen, weil es die österreichischen Arbeiter rechtzeitig verweisen gelehrt hat die Gefahr des Verrates des Bürgertums an der Demokratie und sie daher nicht derselben Enttäuschung preisgegeben hat, wie in anderen Ländern, wo der demokratische Weg als der einzig sichere Weg angesehen wurde.

### Die Wege zum Sozialismus.

Was die Arbeiter in allen Ländern beunruhigt, ist nicht die Frage, was wir tun werden, wenn wir die Macht haben, sondern die Frage, welche Wege zur Macht wir zu gehen haben. Nicht um einen einzigen Weg handelt es sich, sondern die Wege zur Macht gilt es zu zeigen. Die Arbeiterklasse hat aus den Ereignissen in Deutschland vielfach geschlossen, daß der Weg der Demokratie ungangbar sei. Ja es ist eine Auffassung entstanden, die meint, weil der Faschismus in Deutschland gesiegt habe, müsse

der Faschismus überall kommen. Die Auffassung, daß der Faschismus eine unausweichliche Phase der Entwicklung sei, ist eine fatalistische Irrlehre. Das, was in Deutschland geschehen ist, ist keineswegs das Schema der Entwicklung in allen kapitalistischen Ländern. Die Behauptung, daß der Weg der Demokratie ungangbar sei, halten wir für eine Irrlehre, aber auch das andere Extrem ist falsch, sich überhaupt nur auf den Weg der Demokratie einzurichten.

In den Ländern der Demokratie besteht für uns die Pflicht, sie bis zum Äußersten zu verteidigen; in den Ländern, wo die Demokratie unterlegen ist, müssen wir zu revolutionären Mitteln greifen. Die Revolution gegen das Stillestehen in Deutschland kann nur eine sozialistische Revolution sein, nicht eine Wiederherstellung von Weimar.

Aber die Einsicht, daß in Deutschland nur die soziale Revolution möglich ist, läßt sich nicht auf andere Länder übertragen. Auch in Moskau sollte endlich diese Einsicht reifen. Die heutige Lage des Proletariats ist entstanden durch den Kampf zweier alleinseligmachender Lehren: des alleinseligmachenden Weges nach Moskaus Muster und des alleinseligmachenden Weges der Demokratie. Die deutsche Arbeiterbewegung ist nicht an einzelnen Fehlern gescheitert, sondern sie ist zermalmt worden zwischen den beiden alleinseligmachenden Lehren.

Wir werden uns weiterhin zur Wehr setzen gegen jede Form des Einheitsfrontmanövers, aber wir halten es nach wie vor für die entscheidende Frage für die Arbeiterklasse, daß die wahre Einheit der Aktion hergestellt werde.

Es gibt verschiedene Wege zum Sozialismus, aber auf jedem Wege muß das Proletariat einig sein. Wir haben umzulernen. Wir haben von Hitler zu lernen, aber nicht, daß wir die Demokratie des Faschismus nachmachen sollen. Nicht mehr Nationalismus, sondern mehr Internationalismus tut der Arbeiterbewegung not. Es gilt zu lernen, jawohl — es gilt mehr marxistische Erkenntnis zu lernen.

## Nur eine Angelegenheit von Wien?

Der Gemeinde Wien wurde durch eine kriegswirtschaftliche Verordnung ein jährlicher „Lastenbeitrag“ von 36 Millionen Schilling auferlegt. Es ist nicht das erstmal, daß der Bundeshauptstadt schwere Belastungen auferlegt oder hohe Einnahmen entzogen werden. Wien kann diese gewaltigen Belastungen und Einnahmeverluste nicht durch neue Steuern ausgleichen. Da Wien schon das heurige Jahr mit einem Defizit von rund 60 Millionen Schilling abschließen wird, kann der Haushalt der Bundeshauptstadt im kommenden Jahr nur mit drakonischen Sparmaßnahmen aufrechterhalten werden.

Was aber bedeuten große Sparmaßnahmen einer Großstadt im Herzen von Niederösterreich? Darüber herrscht leider noch viel zu wenig Klarheit unter den Politikern, auf die es ankommt. Große Sparmaßnahmen der Gemeinde Wien bedeuten vor allem, daß in Wien keine Wohnhäuser gebaut werden, die Straßen und öffentlichen Gebäude weniger gepflegt werden und

alle größeren Investitionen (Brückenbauten, Ausbau der Gas- und Elektrizitätswerke) unterbleiben. Dadurch wird die Arbeitslosigkeit abermals vergrößert, die Kaufkraft der Konsumenten von den Erzeugnissen der niederösterreichischen Bauern empfindlich verringert, der Fremdenverkehr nicht gefördert. Aber auch die Arbeitslosigkeit in Niederösterreich und in den anderen wird dadurch vergrößert. Die Bauten und Investitionen der Gemeinde Wien haben auch außerhalb von Wien vielen tausenden Arbeitern und Angestellten Arbeit und Brot gegeben. Die in Wien bisher zur Verarbeitung gelangenden Rohmaterialien, wie Holz, Zement, Ziegel, Steine, Sand, Farben, Glaswaren usw., wurden fast ausschließlich aus Niederösterreich bezogen.

Wir sehen also, jeder „Lastenausgleich“, der Wien auferlegt wird, belastet auch Niederösterreich empfindlich. Ob man auch daran gedacht hat? Die Bauern und Arbeiter von Niederösterreich denken jedenfalls daran!

## Die zweite Völkerbundanleihe und ihre Verwendung.

Endlich ist die vielersuchte neue Völkerbundanleihe Tatsache geworden. Wir wollen nun die Bedeutung dieser Anleihe objektiv prüfen.

Diese zweite Völkerbundanleihe wird an Österreich gegeben von England, Frankreich, Italien, Belgien, Schweiz und Tschechoslowakei. Jeder dieser Staaten „zeichnet“ eine bestimmte Summe des Gesamtbetrages (Tranche). Die Gesamtsumme der Anleihe bringt 250 Millionen Goldschilling. Der Zinsfuß und der Begebungskurs (das ist der Börsenkurs des Nennwertes der Anleihe auf hundert) schwanken zwischen 77 und 93 Prozent des Nennwertes der Schuldverschreibung. Das heißt wiederum, für je 100 Schilling Schuldverschreibung werden nur 77 bis 93 Schilling bar an Österreich zugezahlt. Im Durchschnitt, nach den Zuzahlungsverlusten gerechnet, ergibt sich ein Durchschnittszinsfuß von 6 Prozent. Das ist ein höherer Zinsfuß, als die ausländischen Gläubiger derzeit je im eigenen Lande bekommen können. Die Kosten der Anleihe sind also durchaus nicht gering. Es ist, mit einem Worte, teures Geld, das uns diese Völkerbundanleihe bringt.

Interessant ist die Verwendung des Erlöses der Anleihe, die uns in einem internationalen Protokoll streng vorgeschrieben ist. Nach dieser bereits unterschriebenen Verpflichtung gehen von dem Gesamterlös der Anleihe von vornherein ab: 100 Millionen Goldschilling für einen Vorschuß der Bank von England, Dreizehn Millionen an Italien für die feierzeit von diesem Staate übernommene Garantie des österreichischen Anteiles an der Südbahnschuld und 73 Millionen für die Auffüllung der Transferrückstände der alten Völkerbundschulden an die „B.“. Bleiben also ganze 64 Millionen Goldschilling übrig, die aber durch die „B.“ (Bank für internationale Zahlungen in Basel) fast gebunden sind.

Die österreichische Volkswirtschaft bekommt also direkt, etwa für Wiederaufbau und Investitionen, keinen Groschen. Die Anleihe ist lediglich indirekt eine Entlastung für den Staat, sozusagen eine Atempause.

Der Volksmund sagt sehr zutreffend von einer solchen Art des Schuldenmachens: „Ein Loch macht man zu, das andere reißt man auf.“ Zusammenfassend kann in bezug auf die zweite Völkerbundanleihe mit Recht gesagt werden: Viel Geschrei und wenig Wolle.

## Was mag er damit meinen?

Wir drucken aus einer bekannten Zeitung nachfolgende Notiz wörtlich ab:

Eine Preisfrage.

Wie schützt sich eine Stadt am besten, daß nicht die Autos närrisch durch die Straßen rasen? Man macht es, wie eine Stadt an der Südbahn. Man „sorgt“ für ein schlechtes Pflaster, daß niemand schneller als mit zehn Kilometer fahren kann!

Welche Zeitung das veröffentlichte? Sicher eine Zeitung der Roten, die nur heizen, aber nicht aufbauen können. Fehlgeraten! Diese Notiz stand im christlichsozialen „Bauer und Binder“ vom 19. August 1933. Bauer und Binder aber ist in Niederösterreich bekanntlich Herr Reither, der auch Landeshauptmann und Straßenreferent des Landes ist. Was mag er mit dieser Notiz in seinem Leiborgan wohl bezwecken? Will er die Methode der „Stadt an der Südbahn“ zur Nachahmung empfehlen? Für den obersten Straßenreferenten wahrlich eine eigenartige Sache und wirklich überflüssig! Die meisten Bezirksstraßen in Niederösterreich haben nämlich bereits einen Zustand erreicht, der den Autos das 10-Kilometer-Tempo aufzwingt. Wer sich davon überzeugen will, frage irgendeinen Automobilisten, der gezwungen ist, auf verschiedenen Bezirksstraßen Niederösterreichs zu fahren.



### Die Eisenbahner wollen eine ordentliche Personalvertretung.

Am 18. d. M. hielt der Zentralausschuss der Eisenbahner eine Sitzung ab, um zu dem neuen Entwurf der Personalvertretungsvorschrift Stellung zu nehmen...

das Bundesministerium für Handel und Verkehr sowie das Bundesministerium für soziale Verwaltung anzurufen, damit diese beiden Behörden als Aufsichtsbehörden über die Bundesbahnen durch Herausgabe der neuen Personalvertretungsvorschrift eine Reihe von Bestimmungen des Betriebsratsgesetzes verleiht.

Die Eisenbahner haben gezeigt, daß sie nicht gemüßigt sind, alles zu schlucken, was ihnen die Herren vom Schwarzenbergplatz vorsetzen. Die Eisenbahner haben schon große Opfer gebracht, aber alle Opfer müssen eine Grenze haben.

### Die Weizenzollerhöhung.

Durch eine Verordnung „auf Grund“ des Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes wurde am 17. August der Einfuhrzoll für Weizen von 8.80 auf 12 Goldtrone für 100 Kilogramm erhöht.

In einer Zeit der Massennot und des Massenelends muß jede Maßnahme ganz genau und streng geprüft werden, ob sie nicht auch schädliche Folgen haben kann. Und die Erhöhung des Weizenzolles hat solche schädlichen Folgen für die übrige Landwirtschaft und für die ganze Wirtschaft.

In dieser Zeit schwächster Kaufkraft und allgemeinen Geldmangels kommt nun die Erhöhung des Weizenzolles und damit die Erhöhung des Weizenmehlpriesses um 7 bis 8 Groschen für ein Kilogramm. Der Herr Maier, dessen Familie im Monat, sagen wir, sechs Kilogramm Weizenmehl verbraucht hat, bekommt wegen der Weizenzollerhöhung nicht um einen Groschen mehr Lohn.

Setzt ist es zu solchen Erörterungen freilich zu spät. Jetzt ist die Verordnung erlassen, jetzt kann man nichts mehr machen. Früher, solange wir ein Parlament hatten, war es anders. Da wurde jedes Gesetz genau durchberaten, ob es nicht Nutzen auf der einen und Schaden auf der anderen Seite bringen könne.

## Das Drama von der Not.

Zu allen Zeiten gab es einzelne Erscheinungen, die uns mit Blitzeshelle tiefe Einblicke in die Not verwirrter und verängstigter Seelen und Menschenherzen haben tun lassen. Wer die Zeitungen nicht nur deshalb liest, um seine Neugierde zu befriedigen oder Bierbankpolitik zu betreiben, sondern wer die Zeitungen als das betrachtet, was sie sein sollen, die tägliche Entwicklungsgeschichte der menschlichen Gesellschaft, der kann immer aus ihnen lernen.

### Kulturspiegel des Tages.

Oft schreie man auf über einzelne Vorkommnisse und Ereignisse, die mit erschütternder Tragik auf die bestehende Not der Zeit und ihrer Menschen, auf die Not des Leibes und der Seelen ein grelles Schlaglicht werfen. Heute sind diese traurigen Einzelvorkommnisse schon längst zur Reihe geworden.

Die Menschheit ist krank, weil die Verhältnisse krank sind, der Menschliche Not ist eben geboren aus der Not der Zeit.

Der krankhafte Kulturzustand der heutigen Gesellschaft spiegelt sich in Einzelvorkommnissen schrecklicher Art ab, die nun schon lange von dem Einzelfall zur Serie, das Einzelschicksal zum Allgemeinen, die menschlichen Gesellschaft fortgeschritten sind. So war es, solange es eine Kultur- und Menschheitsgeschichte gab, immer nach großen Krisen, nach und während schwerer Krisenzeiten. Klopfer, der große Dichter und Menschenkenner, sagte so ergreifend schön:

### „Hunger macht böse.“

Heute hungert der halbe Teil der Menschheit. Er hungert aber nicht nur körperlich, sondern, was noch fürchterlicher ist, er hungert geistlich. Der Normalmensch will eben nicht nur essen und trinken, sich kleiden können und wohnen, sondern er will auch arbeiten und schaffen, er will wirken und nach einem Ziele streben können.

Täglich erleben wir die traurigen Erscheinungen des Verfalls, der Vermilderung und Not; täglich lesen wir davon in den Zeitungen. Das „Stahlbad“ des vierjährigen Weltkrieges hat die Menschheit, wie man immer deutlicher sieht, gar zu gründlich „geläutert“. Not bricht Eisen, sagt ein altes Sprichwort. Warum sollte die Not nicht papierene Gesetze brechen, warum sollte Not nicht moralische Sittenprücklein zerfehen?

### Ruhe und Ordnung,

so rufen doch alle Herrschenden gern, ist eine Grundbedingung für den Aufbau der Wirtschaft.

### Der Krakatau.

Zur 50jährigen Wiederkehr des Vulkanausbruchs am 26. August 1883.

Am 26. August jährt sich zum 50. Male der Tag, an dem der berichtigte niederländisch-indische Vulkan Krakatau ausgebrochen ist und nahezu 50.000 Menschen verschlungen hat.

Der Krakatau lag auf einer Insel in der Sundastraße zwischen Sumatra und Java, auf der sich bis zum Jahre 1883 zwei Vulkane befanden. Schon im Mai 1680 und im Februar 1684 schleuderten die beiden Vulkane ungeheure Lavamassen auf die Insel und vernichteten dort nahezu sämtliche Lebewesen. Im Mai 1883 begann der Vulkan sich durch Erdstöße und Teilausbrüche bemerkbar zu machen. In der Nacht vom 26. zum 27. August 1883 kam es dann zu jenem Vulkanausbruch, der in der modernen Geschichte seinesgleichen nicht kennt. Die beiden Vulkane brachen ungefähr um Mitternacht aus, und zwar mit einer solchen Heftigkeit, daß die halbe Insel abgeprengt und ins Meer geworfen wurde.

Seit dem Jahre 1928 rührt sich dieser in die Meerestiefe versunkene Vulkan aufs neue und heunruhigt die Bevölkerung durch heftige Erd- und Wasserstöße. In einem Abstand von einigen Monaten steigen aus der Sundastraße in der Gegend des ehemaligen Krakatau vulkanischen gewaltige Wassermassen aus dem Meer empor und schleudern Lava

schafft. Nun, Ruhe und Ordnung in allen Ehren. Aber man „ordne“ zuerst die anarchischen Wirtschaftszustände dieser Krisenzeit, man „beruhige“ zuerst den Hunger der Massen des Volkes. Mit frommen Sprüchlein ist der heutigen Not nicht beizukommen. Setzt soziale Taten — anstatt der Demolierung der sozialen Rechte der Arbeitenden, schafft Arbeit! In der heutigen Notzeit ist das alte Römerspruchwort „Brot und Spiele“ nicht am Platz. Spiele mit Uniformen und Aufmärschen allein machen nicht satt. Rundfunkreden sind eine gar zu magere Kost, sogar meist auch in „geistiger“ Hinsicht.

Zu allen Notzeiten hatten die Demagogen leichtes Spiel. Schon die Bibel spricht von „falschen Propheten“, die in solchen Zeiten aufstehen und denen das Volk „anhängen“ wird. Warum sollte es in unseren Zeiten nicht auch der Fall sein? Kennt nicht unsere Jugend hemmungslos scharenweise der nationalsozialistischen Demagogie nach? Suchen nicht alle, die an der heutigen Gesellschaftsordnung verzweifeln, weil diese ihnen fast jedes Lebensrecht und fast jede Lebensmöglichkeit genommen hat, eine Änderung, erhoffen sie nicht eine Erlösung bei den maulreißenden

### Demagogen des Dritten Reiches?

Unsere Jugend, unsere Zukunft, wie wir gern poetisch schon jagen, wohin steuert denn die? Lejet doch! Lejet! Aber nicht nur mit offenen Augen, sondern lejet auch mit offenen Herzen und Sinnen. Lejet nur von den jugendlichen Arbeitern, von den Studenten, von den jungen Mädchen, die heute in die Maschinenrie der staatlichen Gerechtigkeit, in die Arme der Polizei und der Gerichte geraten sind. Lejet, was diese Menschen getan haben. Und bedenket: Die Mitentäter, die Brandstifter, die Fememörder und Kirchenhändler, alle diese Werkzeuge der verbrecherischen Kafentrozpolitik, es sind — unsere Kinder. Proletarierhuten, Beamtenjöhne und Handwerkerstöcher. Es sind verwirrte und verführte Jugendliche, hungernde Arbeitslose. Lejet von den Selbstmorden grauenhaftester Art, lejet von den Einbrechern, Dieben und Schwindlern. Das sind nicht mehr jenes Menschenmaterial, aus dem sich früher die Gesetzesrecher rekrutiert hatten. Meint! Heute sind es fast zu 80 Prozent Opfer der Wirtschaftsnote, „Reitranke“ der Nachkriegsepöche, — Arbeitslose, Obdachlose, Hoffnungslose.

### Menschen, so lejet doch!

Eure Kinder, eure Brüder, eure Schwestern sind es. Unser eigen Fleisch und Blut steht auf der harten Bühne des Lebens. Diese armen „Spielleute“ im Drama der Not, sie sind krank, schwer krank, körperlich zumeist immer aber geistlich. Das Schwert der Justitia (Göttin der Gerechtigkeit) wird nicht viel bessern an diesen Zuständen, mag es noch so schwer auf das Haupt der einzelnen herniederhauen. Schließlich und endlich wird es uns alle treffen, diese ganze „herrliche“ Gesellschaft und ihre sogenannte Ordnung.

Der Hunger, die Not, mit allen ihren Folgen, lassen sich nicht einsperren. Weder hinter Paragrafenzäunen noch in Konzentrationslagern. Der Geist des Widerstandes und des Trostes, die Verzweiflung des Hungers und der Hoffnungslosigkeit ebenso wenig. Er achtet keine Zollstrahlen und keine Staatsgrenzen.

noch viele Monate lang den ganzen Erdball umkreisten und die Sonne verdunkelten. Der Höhenfall der Eruption war ungefähr 1000 Quadratmeter groß. Eine 70 Meter hohe Aschenschicht legte sich über den Rest der alten Insel. Durch die gewaltige Explosion waren beiderseits von dem verschmundenen Teil der alten Insel zwei neue Inseln emporgestoßen worden, die jedoch nach einigen Monaten wieder unter die Meeresoberfläche untertauchten.

Die Detonation des Krakatau war auf den Philippinen, in Mittelaustralien und in Madagaskar deutlich zu hören. Die Erschütterung war auf der ganzen Erde zu verspüren, ebenso eine Schwankung des Luftdruckes, die durch die Wirbelstürme über den Sundainseln ausgelöst wurde.

Die ehemalige Krakatauinsel wurde von 30 auf 10 Quadratmeter verringert. Auf dem ehemaligen Aschenboden bildete sich eine neue Vegetation. Durch Winde und Vögel wurde die Aschenoberfläche neu belebt. Die Fruchtbarkeit der Tropen trug dazu bei, die vulkanische Insel wieder mit einem äußerst ergiebigen Ackerboden zu bedecken.

Seit dem Jahre 1928 rührt sich dieser in die Meerestiefe versunkene Vulkan aufs neue und heunruhigt die Bevölkerung durch heftige Erd- und Wasserstöße. In einem Abstand von einigen Monaten steigen aus der Sundastraße in der Gegend des ehemaligen Krakatau vulkanischen gewaltige Wassermassen aus dem Meer empor und schleudern Lava

Die Herren Salbader und politischen Feilkünstler mögen achthaben. Die Verhältnisse sind krank, sehr krank. Heilung und Gesundung sind dringlich notwendig. Aber noch einmal sei es gesagt: Hier helfen nicht „Gesundbeten“ noch „Eisenbarkuren“! Eines nur kann helfen. Die Sozialdemokraten haben es immer und immer wieder verlangt, es gibt nur eine wirksame Medizin gegen diese verheerende Volkskrankheit:

### Arbeit und Brot,

Recht und Freiheit und neue Lebenshoffnung. Was die Sozialdemokraten, die alle diese Noterscheinungen am eigenen Leibe, am Leibe des Proletariats am schärfsten verspüren, im eigenen Wirkungskreis tun konnten, das ist geschähen. Man lese nur zum Beispiel die Resolution der Reichskonferenz der Freien Gewerkschaften. Hier sind Vorschläge zur Behebung der Wirtschaftsnote enthalten, die sofort verwirklicht werden könnten, wenn die Regierenden nur wollten.

Unsere Volksadresse fordert die Wiederherstellung der parlamentarischen Demokratie, die sofortige Einberufung des Parlaments. Selbstherrliches „Regieren“ taugt nicht. Der endgültige Wiederaufbau der Wirtschaft und die soziale Gesundung des Volkes kann der demokratischen Mitarbeit und Verantwortlichkeit der Volksvertretung nicht entraten.

Unsere Regierung hat bis heute auf alle Erscheinungsformen der Not eine schlechte Antwort gegeben. Tarifierhöhungen, Preiserhöhungen, Arbeitsabbau (Beamtenentlassungen und Zwangspensionierungen), Lohnsenkungen und Arbeitslosensenkungen unterstützungskürzungen, Ausnahmegerichte usw. vermindern nicht die Not des Volkes, sie vermehren sie.

Noch ist Umkehr möglich, noch ist Rettung möglich. Aber beides muß bald kommen; nicht durch das Diktat einzelner, sondern durch Not und Tat — aller. Das Volk ist in Not! Lejet es, hört es! Das Drama der Not steht auf dem Repertoire des Welttheaters. Werden wir aus diesem schauerlichen Spiele lernen — ehe es zu spät ist?

## DIE WERBETAFEL

Gebiet Eisenwurzten:	
Ernst Hofen	4 Mitglieder
Diberbach	5 „
Schönbühl	1 „
Windhaag	4 „
Behamberg	3 „ u. 2 „Eisenwurzten“
Steinacker	7 „ 1 „

Gebiet Traisengau:	
Neulengbach	3 „Volksmacht“
Mperhofen	8 „
Mmersberg	7 „

Zusammen wurden 20 Mitglieder und 21 Abonnenten gewonnen.

Zur großen, noch Ende Ende Juli abgeschlossenen Werbeaktion gehören noch folgende Werbeergebnisse, die uns erst jetzt mitgeteilt wurden:

Gebiet Traisengau:	
Haldberg	4 Mitglieder
Böheimkirchen	31 „
Stattersdorf	31 „

Die Zahl der im Juni-Juli gemoberten Mitglieder erhöht sich dadurch auf 11.437.

und Steine bis an die Küste von Sumatra und Java. Die letzte größere Eruption war am 14. August 1930 zu verzeichnen, wo eine Wasserdunst von nahezu 2000 Meter Höhe und mit einem Durchmesser von etwa einen Kilometer emporgeschleudert wurde.

Niederländisch-Indien gehört zu dem vulkanreichsten Ländern der Erde. Auf den Sundainseln kann man etwa 100 tätige Vulkane zählen, die durch ihre unberechenbaren Ausbrüche die Bevölkerung in Atem halten. Hungernot zwingt die Bauern und Pflanzler jener vulkanischen Gebiete immer wieder auf die alte Scholle zurück. So sind beim Ausbruch des Neotulkans auf Java im Jahre 1919 nahezu 6000 Menschen ums Leben gekommen. Die holländische Regierung hat neuerdings zur Beobachtung des Krakatau und des Neot einen eigenen Erdbebenbeobachtungsdienst eingerichtet, der 30 Beobachtungsposten auf dem ganzen Inselgebiet unterhält. 200 Assistenten und Hilfskräfte unterstützen den Leiter der Erdbebenwarte. Selbst in die Krater hat man Beobachtungsposten, die mit Gasmasken und Gunden begleitet sind, vorgehoben, um rechtzeitig die Bildung von giftigen Gasen festzustellen. Durch Temperaturmessungen, Gesteinsprüfungen und Bohrungen hofft man den Ausbruch eines der Vulkane rechtzeitig melden und großes Unheil von der Bevölkerung abwenden zu können. Die letzte Erdbebenmeldung aus Niederländisch-Indien berichtete von einem drohenden Ausbruch eines Vulkans bei der Stadt Palembang.

### Gandhi in Lebensgefahr.

Der Führer der indischen Freiheitsbewegung, Gandhi, ist wieder einmal verhaftet worden. Im Gefängnis begann er zu fasten, um dagegen zu protestieren, daß man ihm die Rechte eines politischen Gefangenen verweigerte. Nun ist er so schwach geworden, daß Lebensgefahr besteht. Seine, ebenfalls verhaftete Frau wurde entlassen, um ihn pflegen zu können.

### Zwei Eisen im Feuer

zu haben ist bei vorsichtigen Leuten eine gern geübte Praxis. Unsere bürgerliche Presse ist vorsichtig. Die „Volkszeitung“, die sich immer päpstig als ein demokratisches Blatt gebärdet, dabei aber immer an den Mischmasch seiner Abnehmer denkt, ist doppelt vorsichtig!

Es ist nicht angenehm, sich mit der ständigen Kritik solcher Blätter zu befassen, aber es ist notwendig, die Verlogenheiten und Verlogenheiten solcher Zeitungen, besonders wenn sie, wie die „Volkszeitung“, leider auch sehr häufig von arbeitenden Menschen gelesen wird. Daher wollen wir diese wenig erfreuliche Arbeit fortsetzen.

Das genannte Blatt, dessen Leserkreis zur Mehrheit dem Beamten-, Lehrerstande und dem Bürgertum angehört, besonders den politisch Indifferenten unter diesen, will natürlich dieser Tatsache Rechnung tragen. Also schreibt es diesen, meist schenational führenden Menschen zu Gefallen und gibt sich als ein deutschführendes Blatt. In leisen Untertönen konnte man eine geheime Sympathie für die Nationalsozialisten erkennen. Doch die „Volkszeitung“ ist vor allem ein bürgerliches Blatt. Daher regnet es in ihm stets von biffigen und herabsetzenden Bemerkungen über Klassenkampf und Sozialdemokratie. Als bürgerliches Blatt hat sie aber in den letzten Monaten natürlich in die lauten Trompetentöne der „autoritären“ Regierung einzustimmen und die Geschäftigkeit der „aterländischen Front“ als Rettung Österreichs hinzustellen. Das Blatt muß daher alle Maßnahmen der Sparregierung in der Angelegenheit des Abbaues der Gehalts- und Lohnfzungen, den Lehrers- und Schulabbau usw. verteidigen. Die „Volkszeitung“, welche einstens „Konstitutionelle Vorabzeitung“ hieß, muß nun auch die Ausschaltung des Parlamentes und den Abbau der Verfassung ihren Lesern plausibel machen. Die Angst dieses Geschäftsblattes vor dem Verluste ihrer Abnehmer auf der eine Seite und vor dem Verluste der Regierungsgunst auf der anderen Seite zwingt die „Volkszeitung“ ganz energisch, immer „zwischen-durch“ zu labieren. Sie tut es auch recht brav und man muß gerechterweise zugeben, sie trifft dieses Kunststück vortrefflich.

Die größten Schwierigkeiten und das meiste Kopfschmerzen bereitet nun dem waderen Blatte die Haltung der Nazi bei uns und in Deutschland. Also kommt das Blatt aus dem „einerseits“ und „andererseits“, aus dem Herumlabieren in der Behandlung dieses derzeit wichtigen politischen Problems nicht heraus. Schließlich steht ja auch viel für die „Volkszeitung“ dabei auf dem Spiele: einerseits die Gunst der Mehrzahl ihrer Kundenschaft, die trotz Verbot im Herzen nationalsozialistisch eingestellt ist, andererseits die Gunst der jetzt herrschenden Regierung. Dann weiß man wirklich nicht sicher, was noch im Laufe der Entwicklung kommen kann. Ob die Regierung die Oberhand behält oder ob nicht am Ende doch die Nazi uns mit Deutschland „gleichschalten“. Gut, daß die deutsche Sprache so wunderbar abwandlungsfähig ist und man in ihr teils „einerseits“ dies und teils „andererseits“ das „meinen“ kann. Davon macht also nun die „Volkszeitung“ reichlich Gebrauch. Klare Stellungnahme ist für eine Zeitung etwas, die Charakter hat. Für eine Zeitung, die nur Abnennungen hat, ist das zu hinderlich. Nun einige Zeilen, wie die „Volkszeitung“ die heutige politische Situation „nach allen Seiten“ hin behandelt. Da leit-

artikelt sie zum Beispiel am 13. August in Besprechung der Lage des Nationalsozialismus in Beziehung auf Hitler, Deutschland und Österreich. Da schreibt das Blatt von „einem Dämmerchein, der zwischen den zwei Brüderstaaten Österreich und Deutschland im Sinne einer Vertändigung zu bemerken sei“. (Ausgerechnet nach den Drohreden des Habicht, König usw. im bayrischen Rundfunk!) Dann schwefelt die „Volkszeitung“ etwas von einer „Brüderhand“, die uns angeblich von Deutschland „entgegengetredt“ wird. Im Eifer, für die Nazi verdeckte Stimmung zu machen, vergißt sie ganz darauf, daß diese „Brüderhand“ vorläufig noch Bomben und Mauserpistolen uns „entgegenstredt“. Zum Schlusse sieht die brave „Volkszeitung“ schon die „Entspannung“ der Lage (höflich gesagt!) und die paar Drohreden und Mordtaten der Nazi in den letzten Tagen sind nur „ein Klitzgug gefecht“. Wirklich, wäre diese Verkommenheit des politischen Charakters und diese scheinheilige Verlogenheit nicht allzu traurig, fast müßte man das abstoßende journalistische Getue lächerlich finden. Geschäft bleibt dieser Art von Zeitungen eben Geschäft und — nichts Gewisses weiß man nicht (sagt der Österreicher).

### Die Winterhilfsaktion des Jahres 1932/33.

Die amtliche niederösterreichische Landeskorrespondenz berichtet: Das Kuratorium der Winterhilfe des Landes Niederösterreich hat jetzt den Bericht über die Winterhilfsaktion im vergangenen Winter fertiggestellt. Der umfangreiche, 198 Schreibmaschinenseiten umfassende Bericht gibt einen Überblick über die Notlage weiter Bevölkerungsteile in Niederösterreich, er legt aber auch ein erfreuliches Zeugnis von der Hilfsbereitschaft und Opferfreudigkeit derer ab, die noch in der Lage sind, ein Schärlein zur Linderung der Not beizutragen. Die Winterhilfsaktion brachte in Niederösterreich einen vollen Erfolg, der nicht zuletzt auch darauf zurückzuführen ist, daß dem Appell der Landesregierung, Sonderbestrebungen zurückzustellen und alle Kräfte in verständnisvoller Zusammenarbeit dem Winterhilfswerk zu widmen, Folge geleistet wurde.

An Barmitteln standen der Winterhilfsaktion zur Verfügung:

	Schilling
Eine Bundessubvention von	1.132.000
Ein vom Land gewidmeter Betrag für Holz von	100.000
Spenden, die dem Kuratorium direkt zugegangen sind, von	111.606,56
Ein von den Bezirks- und Ortsaktionskomitees gesammelter Gelbbetrag von	760.619,54
Die von den Aktionskomitees gesammelten Naturalien im Werte von	440.555,40
Zusammen	2.544.781,50

Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich, daß die Bezirks- und Ortsaktionskomitees an Bargeld und Naturalispenden S 1.201.174,94 aufgebracht haben, ein ansehnlicher Betrag, der beweist, daß die Bevölkerung Niederösterreichs, wenn sie aufgerufen wird, den Armen der Armen zu helfen, auf dem Platze ist. Große Schwierigkeiten bot es, die zu unterstützenden so auszufinden, daß wirklich niemand, der eine Unterstützung dringendst brauchte, unberücksichtigt blieb. Die Bedürftigen wurden in drei Gruppen eingeteilt, um eine möglichst gerechte Verteilung der zur Verfügung stehenden Mittel vorzunehmen zu können: Gruppe I: die ausgesteuerten, vollkommen subsistenzlosen Familienerhalter; Gruppe II: die ausgesteuerten, vollkommen subsistenzlosen Verheirateten ohne Kinder und die Unterstützten mit mehr als drei Kindern; Gruppe III: alle übrigen Bedürftigen. Insgesamt wurden 157.634 Personen vorgemerkt, und zwar 37.837 in der Gruppe I, 52.215 in der Gruppe II, und 67.582 in der Gruppe III.

Es ist begreiflich, daß in Anbetracht dieser großen Zahl von Hilfsbedürftigen mit den vorhandenen Mitteln sehr haushälterisch umgegangen werden mußte, und daß sich die Hilfe des Kuratoriums mit Ausnahme der Barüberweisungen an die Bezirksaktionskomitees in erster Linie auf Lebensmittelzubereitungen und Brennmaterialienbesorgung beschränken mußte.

Der Bericht des Kuratoriums enthält dann einen genauen Überblick über die verschiedenen Lebensmittelaktionen; hervorzuheben ist besonders die Fleisch- und Schachtelekaktion des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft. Unter den Brennstoffaktionen ist die 100.000-Schilling-Spende des Landes zu erwähnen; mit diesem Betrag wurde von Waldbesitzern, die mit der Grundsteuer im Rückstand waren, Brennholz gekauft und der Kaufpreis wurde mit dem Steuerrückstand kompensiert. Aus der Ravagfammlung wurden dem Kuratorium 12555 Tonnen Kohle zur Verfügung gestellt.

Der Bericht enthält dann weiter detaillierte Angaben über die Tätigkeit der 68 Bezirksaktionskomitees, über die Sammelergebnisse, über die Lebensmittel-, Kleider- und Brennstoffverteilung in diesen Bezirken. Aus diesen Einzelberichten ist zu ersehen, daß die Bezirke förmlich miteinander wetteiferten und einer den anderen an Leistungen zu übertreffen suchte.

Der Bericht schließt mit der Feststellung, daß es dem eintätigen Zusammenwirken aller beteiligten Stellen und Bevölkerungsteile zu danken ist, wenn es gelungen ist, im vorigen Winter die größte Not von den arbeitslosen und ausgesteuerten Mitbürgern zu bannen. Der Bericht spricht dann den Spendern den Dank aus; im besonderen wird dann noch allen Personen und Faktoren der Dank ausgesprochen, die in selbstloser Weise die mit der Winterhilfsaktion verbundenen Organisations- und Durchführungsarbeiten geleistet haben.

Die Not wird im kommenden Winter noch viel, viel größer sein, als sie schon im vergangenen Winter war. Die Winterhilfsaktion muß fortgesetzt und noch besser organisiert werden. Aber man täusche sich nicht. Der Kreis der Bevölkerung, der noch spenden kann, wird immer kleiner. Die Unterstützung der Armen und Erwerbslosen kann und darf nicht allein auf freiwillige Spenden aufgebaut sein. Wir erinnern an eine alte Forderung: Heraus mit dem Landesgesetz bezüglich einer Abgabe von allen nicht unentbehrlichen Lebensmitteln zugunsten der Winterhilfe!

### Österreichisches Geld nach Südamerika?



Wie die christlichsoziale „Agrarische Anzeiger“ vom 19. August berichtet, hat der geweihe Landwirtschaftsminister Thaler in einer Sitzung des Landesbauregates von Tirol seine Funktion als Ömann dieses Dauernrates niedergelegt. Als Begründung hiefür hat Thaler angegeben,

„daß die Bundesregierung den von ihm feinerzeit angeregten Plan einer geschlossenen österreichischen Siedlung in Südamerika nunmehr wieder aufgegeben habe, da dieser Plan ganz im Rahmen der von der Regierung großzügig in Angriff genommenen Siedlungs- und Arbeitsbeschaffungsaktion liege. Thaler als Anreger dieser Aktion habe sich verpflichtet gefühlt, dem an ihn ergangenen Ruf Folge zu leisten und die Durchführung in die Hand zu nehmen...“

Nach dieser Meldung ist also nicht daran zu zweifeln, daß der alte, bereits abgetane Auswanderungsplan des Herrn Thaler wieder aktuell ist.

### Hunger!

Wir werden von einer in allen Kreisen bekannten Persönlichkeit um nachstehende Veröffentlichung ersucht.

### Offener Brief an Se. Eminenz Herrn Kardinal Erzbischof Dr. Theodor Inniger.

Euer Eminenz! Sie habe am 20. August in einigen Zeitungen einen Aufruf erlassen, den hungernden Massen Rußlands Hilfe zu bringen. Dieser Aufruf ist ein ehrender Beweis der Hilfsbereitschaft Eurer Eminenz. Ich möchte diese Hilfsbereitschaft aber auch noch auf ein etwas näheres anderes Gebiet lenken. Ich kenne Rußland nicht, ich weiß nicht, wie groß die Hungersnot dort ist. Aber ich kenne Niederösterreich, und ich weiß, wie groß die Hungersnot hier ist. Rußland ist weit, aber Niederösterreich ist ein Teil des Gebietes, dessen Oberhirte Sie Herr Kardinal sind. Und in diesem Niederösterreich gibt es Kinder, die verhungern. In den Dörfern und Märkten im Südosten des Landes, wo einst, lang ist es her, die Textilindustrie blühte, wächst ein Geschlecht heran, das nicht mehr weiß, was „fett sein“ heißt. In Göbendorf, in Mariental, in Enzersdorf an der Fischa und wie die Orte alle heißen, gibt es Kinder mit rachitisch verkümmerten Gliedmaßen, mit unvollständigem Gebiß, mit aufgetriebenem Hungerbauch. Aber auch im Traisental und im Waldbiertel, in Wiener Neustadt und in Neunkirchen, an der ganzen Südbahnstrecke, im Nöbital und im Marchfeld, überall hungern unglückliche Kinder. Das sind die Kinder von Arbeitslosen, die Kinder von Kurzarbeitern. Den Vätern hat man die Unterstellungen graufam gekürzt oder in vielen Fällen ganz eingestellt. In Rußland sind Mütter die Ursache des Hungers. In Niederösterreich ist die Ursache die Kargheit der Arbeitslosenunterstützung und die ständigen Aussteuerungen. In Niederösterreich war keine Miskerte, und der gläubige Christ hat, Gott habe die Felder gesegnet. Und trotzdem müssen zehntausende Kinder verhungern.

Herr Kardinal! Rußland Hilfe zu bringen, erfordert große Mittel und große Anstrengung. Den Hungernden Niederösterreichs zu helfen, ist Ihnen, Herr Kardinal, viel leichter. Die Kürzungen der Arbeitslosenunterstützung, die Aussteuerungen wurden von Menschen verhängt. Und diese Menschen sind Ihnen, Eminenz, als ihrem Oberhirten, zu Gehorjam verpflichtet. Kann es die geistliche Obrigkeit zulassen, daß Menschen, die zum allergrößten Teil brave Kinder der Kirche sind, zum Hungertod verurteilt werden? Darf dazu der Oberhirt schweigen? Die „ewig gültigen Gehe der Menschlichkeit und Nächstenliebe“, von denen Sie, Herr Kardinal, in Ihrem Aufruf für Rußland sprechen, müssen doch auch für Niederösterreich gelten. Die Bauern Niederösterreichs können ihre Erzeugnisse nicht absetzen, weil zehntausende verhungern. Die Lage der Arbeitslosen verbessern heißt, auch den Bauern, braven katholischen Christen, helfen.

Die Herren in diesem Staate sind gläubige, katholische Christen. Ein Wort Eurer Eminenz muß ihnen Befehl sein. Die Unterstützungs-kürzungen der letzten Zeit, die vielfachen Aussteuerungen haben namenloses Elend und grauenvollen Hunger über Ihre Diözese, Herr Kardinal, gebracht. Sie haben nicht geschwiegen zu dem Hunger in Rußland. Können Sie schweigen zu dem Hunger in Ihrer Diözese? Für den gläubigen Christen ist auch der letzte verhungende Arbeitslose ein Kind Gottes. „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr habt getan unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ (Evang. Matthäi 25/40.)

# Beachtenswertes Kleinigkeiten!

### Amerika macht Ordnung,

solweit dies in einem kapitalistischen Gemeinwesen möglich ist.

Zum Wiederaufbau der Volkswirtschaft wurden nachstehende Maßnahmen getroffen: Es wurden, nach bereits früher bewilligten Summen, noch weitere 60 Millionen Dollar für neue Bauprojekte (28 an der Zahl) beschloffen. Die Löhne sind nach den letzten Maßnahmen Roosevelts in der Union um 27 Millionen gestiegen. Eine Million Arbeitslose wurden bereits neu eingestellt. Leider sind die Preise der Lebensmittel und Bedarfsgegenstände bereits um etwa 8 Prozent gestiegen. Es droht also die Gefahr, daß der Erfolg der sozialen Maßnahmen, dem Profit der Händler zum Opfer fallen könnte. Um dies zu verhindern, wird ein Gesetz vorbereitet, das eine strenge Preisbestimmung und eine scharfe Kontrolle für deren strengste Einhaltung beinhaltet.

Produktionsregelung ohne Preis-schutz wäre eben trotz Löhnerhöhungen ein Schlag ins Wasser. Die regierenden Kreise in Amerika scheinen dies zu wissen und — was das entscheidende ist — danach zu handeln.

### Sollen Juden bei den Nazi kaufen?

In Leipzig soll anlässlich der feinerzeit weltberühmten Leipziger Messe auch eine „Braune Messe“ etabliert werden. Die Messeleitung veröffentlicht aus diesem Anlaß folgende „Grundsätze“: Aussteller sollen nur deutsche Firmen sein, deren Kapital „überwiegend“ in deutschen Händen ist. Damit soll zweifellos ausgedrückt werden, daß jeden falls nicht arische Firmen abgeschlossen werden können. (Die Leitung der „Braunen“ Messe weiß schon, in wessen „Händen“ sich „überwiegend“ Kapital befindet.)

Herzig ist der letzte Satz der Verlautbarung: „Käufern aber soll ohne Rücksicht auf

Nationalität und Rasse Gelegenheit gegeben werden usw.“

Also Heil Hitler! und Heil den „Käufern“ ohne Unterschied der Rasse!

### Es geht vorwärts — in der Nordkonkurrenz.

In Amerika wurde ein Flugboot konstruiert, das die furchtbarste Flugwaffe sein soll, die bis jetzt erfunden wurde.

Das Flugboot kann auch in „bewegter See“ starten und bis 3000 Meter hoch fliegen. Es ist imstande, schwere Maschinengewehre, Schnellfeuergeschütze und eine Unmasse von schweren Bomben mitzuführen.

Japan wieder hat das Modell eines von dem polnischen Ingenieur Gonszaru erfundenen Maschinengewehrs angekauft, das in der Minute 700 Schüsse abfeuern kann.

Aber beide „Erfindungen“ bewahren die zwei genannten „Mächte“ strengstes Stillschweigen. Wahrscheinlich wollen sie damit — die Abrüstungskonferenz überraschen.

### Die Zünftler wollen Gesetze machen.

Der Hauptverband der Gewerbegeosenschaft hat an das Handelsministerium eine Eingabe gerichtet, in der verlangt wird, daß die Regierung im Wege einer Notverordnung den Geosenschaft den Recht geben möge, Beschlüsse fassen zu dürfen, welche für die Geoschaftsmitglieder „Gesetzeskraft“ haben. Das Handelsministerium äußert vorläufig noch Bedenken, da solche Rechte, dem Rechte von Gesetzgebungs-körperschaften gleichkämen. Es sei aber bereit, diese Frage weiter zur Diskussion zu stellen.

Ja, warum denn nicht? Wenn schon, denn schon. Ständestaat — Ständerat, Mittelalter und Zünfterei. Warum sollen denn gerade die Greifler nicht regieren dürfen in — Abbera? (Abbera war eine Stadt im Mittelum, deren Bewohner, die „Abberiten“, sich durch besonderen Mangel an Weisheit auszeichneten.)

# 7 Tage Weltgeschehen

## Internationale

### Internationale Sozialistische Konferenz in Paris.

Vom 21. bis 25. August tagte in Paris eine Internationale Konferenz der Sozialistischen Arbeiterinternationale. Die Konferenz hat über die Taktik der internationalen Arbeiterbewegung in der Zeit der faschistischen Reaktion beraten. Es wurden nicht große Beschlüsse gefasst, sondern durch eingehende Aussprachen geeignete Vorschläge für den Kampf der Arbeiterklasse ausgearbeitet. Die Niederlage der Demokratie in Deutschland, die geänderten Bedingungen des politischen Kampfes haben die Urteile über die Demokratie und ihren Wert sehr stark beeinflusst. Die Arbeiterklasse glaubt nicht mehr an die bedingungslose Demokratie, diese Tatsache ist bei der Konferenz deutlich zum Ausdruck gekommen. Für Österreich hat neben acht anderen Delegierten auch Genosse Selmer an der Konferenz teilgenommen.

## Osterreich

### Der Kampf der Nazi gegen Österreich

dauert noch immer an. Mittwoch und Sonntag sprach Habisch wieder im Münchener Rundfunk seine bekannten Sekreden. Die deutsche Gesandtschaft in Wien hat in einer recht zahmen Erklärung, die auch von uns in der letzten Nummer mitgeteilte Tatsache bestritten, den Nazi Hilfsdienste geleistet zu haben. — In der Nacht von Freitag auf Samstag wurde das österreichische Zollhaus in Scharnitz (Tirol) von bayrischen SS-Leuten mit Steinen beworfen.

### Zusammenkunft Dollfuß—Mussolini.



In dieser Zeit außenpolitischer Hochspannung kommt dieser Zusammenkunft große Bedeutung zu. Dollfuß hat Sonntag den italienischen Ministerpräsidenten Mussolini (Bild) in dem italienischen Badeort Riccione besucht und hatte

mehrere Besprechungen mit ihm. Über den Inhalt dieser Besprechungen wird vorläufig strengstes Stillschweigen bewahrt. Da kann man halt nichts machen. Geheimdiplomatie ist wieder einmal Mode geworden. Man kann aber doch annehmen, daß über die gespannten Beziehungen Österreichs zu Deutschland gesprochen wurde. Es scheint, daß Österreich mehr und mehr in die italienische Richtung in der Außenpolitik abgedrängt wird. Das wird durch den Besuch des ungarischen Ministers Rallay bestätigt. Es gibt in Mitteleuropa das französische Einflußgebiet, die sogenannte „kleine Entente“, welche die Tschechoslowakei, Polen, Rumänien und Jugoslawien umfaßt. Gegen diese kleine Entente will nun auch Italien seinen Einfluß auf Mitteleuropa vergrößern. Ungarn ist bereits ganz unter seinen Einfluß geraten, nun soll Österreich folgen. Für Österreich gilt es aber, weder in Italiens noch in Frankreichs Gefolgschaft zu sein, sondern seine Unabhängigkeit allen Staaten gegenüber zu wahren.

### Eine neue Belastung Wiens.

Der Ministerrat hat Samstag beschlossen, die Gemeinde Wien zur Zahlung eines Lastenbeitrages an den Bund von 36 Millionen Schilling jährlich zu verpflichten. Die gesamten Kürzungen der Einnahmen der Gemeinde Wien in den letzten Monaten betragen nunmehr rund 100 Millionen Schilling.

### Der erste Bombenwerferprozess

gegen jene Nazi, die eine Bombe im Café Produktenbörse gelegt hatten, endigte mit einer Verurteilung der Angeklagten. Der Sachverständige hatte erklärt, daß nur ein Zufall die Explosion verhindert habe. Wäre sie erfolgt, dann wären nicht nur die Leute im Kaffeehaus, sondern auch die Vorübergehenden gefährdet gewesen. Die Angeklagten wurden zu zwei Jahren, zu anderthalb Jahren und zu 15 Monaten schweren Kerker verurteilt. Die verurteilten Taten kommen nach Stein; die Anführer sitzen in Deutschland in Sicherheit und können neue Gemeinheiten ausdenken.

### Große Waffenfunde bei Nazi.

In Oberösterreich und Steiermark wurden bei Naziführern große Mengen von Waffen, darunter mehrere Maschinengewehre, beschlagnahmt. Wahrscheinlich sind das Heimwehrwaffen, die ihren Verwahrern bei der Schwendung vom grün-weißen zum braunen Faschismus folgten. Zum Erstaunen haben Nazi im Heimwehrlokal in Böcklabruck (Oberösterreich) eingebrochen und acht Gewehre gestohlen.

## Gegen die Nazi

richtet sich ein Beschluß des Ministerrates von Mittwoch. Er beschloß eine Notverordnung, durch die Österreicher, die sich im Ausland staatsfeindlich betätigen oder zu diesem Zweck ins Ausland begeben, die Staatsbürgerschaft abgesprochen werden kann. Eine weitere Verordnung gibt der Regierung das Recht, das Vermögen einer verbotenen politischen Partei zu beschlagnahmen und zugunsten des Staates als verfallen zu erklären.

## Deutschland

### Deutschland rüstet zum Krieg.

Die Flugzeugfabrik Junkerswerke hat neue Arbeiter einstellen müssen. Die Leitung erklärt, für ein ganzes Jahr mit Aufträgen versorgt zu sein. Jeder, der nicht auf den Kopf gefallen ist, weiß, daß dahinter die deutschen Luftrüstungen stecken. Fünfzehn Jahre seit dem letzten Krieg — höchste Zeit für Hitler und seine Leute, den Mord an Hunderten durch den Mord an Hunderttausenden zu erlösen.

### Der unterirdische Kampf geht weiter!

Obwohl jeden Tag sozialdemokratische und kommunistische Funktionäre und Vertrauensmänner in den Konzentrationslagern

## Agrarpolitische Rundschau

### Das Schicksal der Gebirgsbauern und die Präzisionsmechanik.

Als Bueger um die Jahrhundertwende die Christlichsoziale Partei hochbrachte, da war das Schlagwort, mit dem er Laufende und aber Laufende von Anhängern gewann: „Dem kleinen Mann muß geholfen werden.“ Damit war der Mittelständler, der Gewerbetreibende gemeint. Was ist aus diesen Kerngruppen der Christlichsozialen geworden? Wieso rekrutieren sich aus diesen Kreisen zu einem beträchtlichen Teil die Anhänger der Nationalsozialisten? Wieso erhoben von den Wiener Gewerbetreibenden die Sozialdemokraten eine nach der anderen? Sollten die christlichsozialen Rezepte dem kleinen Mann nicht genügt haben? Die Christlichsozialen sind noch heute eine große Dauernpartei. Als solche bemühen sie immer wieder das Schlagwort:

### „Dem Gebirgsbauern muß geholfen werden.“

Lange genug regieren die Christlichsozialen in Österreich, so daß den Gebirgsbauern eigentlich schon geholfen sein müßte. Aber setzt euch nur einmal mit so einem Gebirgsbauern an den Wirtschaftstisch und laßt euch von seiner harten Arbeit erzählen, die so gar keinen Ertrag abwirft. Seht in seinem müden, zerfurchten Gesicht, wie er schon in jungen Jahren alt aussieht. Seht in der Vernachlässigung der Körperpflege (zum Beispiel Pflege der Zähne) und der mangelhaften Sorge für die Gesundheit bei ihm und seiner Frau nicht so sehr das fehlende Verständnis für diese wichtigen Dinge, sondern wisst, daß er dafür einfach kein Geld und keine Zeit hat. Hat er beispielsweise reichen Milchertag, was soll er mit dem Segen anfangen? Das Verkaufen lohnt nicht, also verwendet er die Milch für die Aufzucht von Jungvieh. Da hat er einen jungen Stier ausgezogen und könnte ihn der Qualität nach als wertvolles Zuchtstier verkaufen. Aber wem? In Österreich braucht ihn niemand und die Grenzen sind verschlossen. Also ist der Bauer trotz, wenn er

### den Zuchstier dem Fleischer

aus der benachbarten Stadt verkaufen kann und dafür einen lächerlichen Kaufpreis erhält. Das heißt mit dem Volksvermögen geradezu Verschwendung treiben; nicht anders als ob man zum Geschirrwaschen desinfiziertes Wasser benutzen oder die Stiefel mit Teebutter einfetten wollte.

Vom Gebirgsbauern wird viel gesprochen, aber das, was für ihn das Wichtigste wäre, geschieht nicht, nämlich die Hebung der Kaufkraft der Bevölkerung. Gerade hat die Regierung durch eine kriegswirtschaftliche Verordnung

### den Weizen Zoll erhöht

und zwar von 8% auf 12 Goldkronen. Wie die praktischen Wirkungen dieser starken Zollerhöhung sein werden, ist noch nicht klar, da die Regierung sowohl Ungarn wie Jugoslawien einen Wozugssoll auf bestimmte Getreidemengen einräumen will. Wie groß die Begünstigung sein wird, ist noch nicht bekannt, so daß auch noch nicht feststeht, ob bei den aus Ungarn und Jugoslawien eingeführten Getreidemengen eine Erhöhung gegenüber dem jetzigen Weizen Zoll eintreten wird.

Doch man merkt die Absicht und wird bestimmt. Bekanntlich vertreten die Sozialdemokraten die Ansicht, daß die Getreidekrise durch ein Getreidemonopol gemildert werden könnte. In Österreich haben sie damit noch keinen Erfolg gehabt, aber in anderen Ländern werden

### monopolähnliche Lösungen

versucht, die, wenn sie auch einen Anfang, so gewiß noch keinen Idealzustand darstellen. In Holland wurde vor kurzem die Getreideein-

gefolkert und „auf der Flucht“ erschossen werden, lebt die Arbeiterbewegung in Deutschland weiter. Freilich nur unterirdisch, nur im Geheimen, aber sie lebt. Gelegentliche Polizeifunde beweisen es. So wurden in München und in der Nähe von Nürnberg Geheimdruckereien gefunden, in Stettin wurde ein Sprengstofflager aufgedeckt. In Bremen hat die Leitung der kommunistischen Partei sich so sicher gefühlt, daß sie noch immer Sitzungen abhielt, solange, bis die Polizei dahinterkam und 43 Funktionäre verhaftete.

### Abbau auf allen Linien.

Die unterirdischen Bewegungen gegen das Dritte Reich bekommen ihre Nahrung von der ständig wachsenden Unzufriedenheit der Bevölkerung. Die großen Ausgaben für die Versorgung der braunen Bonzen, die Rüstungen, all das verschlingt so viel Geld, so daß für die wirklich notwendigen Ausgaben nichts übrigbleibt. Abbau auf allen Linien, das ist die Folge der braunen Schandwirtschaft. So beschloß eine Konferenz preussischer Gemeindevorsteher: Senkung der Fürsorgeunterstützungen, Stilllegung von Krankenhäusern, Gehaltskürzungen, besonders bei niederen Beamten, Schließung von Schulen und Abbau von Lehrkräften. Das ist wirklich allerhand. Prolet, verreck! Heil Hitler!

## Deutschland kürzt die Arbeitslosenunterstützung.

Das Geld, das für Rüstungen ausgegeben wird, wird bei den Arbeitslosen erspart. Die Beiträge des Reiches zur Notstandsunterstützung der Gemeinden wurden für August um fünf Millionen Reichsmark gekürzt; im September soll eine neuerliche Kürzung um abermals fünf Millionen erfolgen. Die Summe der von den Gemeinden bezahlten Notstandsunterstützung betrug im Jahre 1932 noch 1016 Millionen Reichsmark und wird heuer nur mehr 620 Millionen betragen. Da ein Rückgang der Arbeitslosigkeit in Deutschland nur ein Hirngepöhl brauner Bonzen ist, so ergibt sich aus diesen Ziffern, daß die Notstandsunterstützung in Deutschland um zwei Fünftel gekürzt wurde.

## Die Brechung der Zinsknechtschaft auf den „Schaafsumma“ verlagert.

Das „Kernstück“ des nationalsozialistischen Programms war die Brechung der Zinsknechtschaft. Seit dem Regierungsantritt Hitlers haben nun einige Leute diesen Bruch gar nicht mehr erwarten können und haben schon in Erwartung der gebrochenen Zinsknechtschaft die Zahlungen von Zinsen eingestellt. Diese Fälle haben sich so vermehrt, daß die deutsche Regierung mitteilt: Die Erwartung der Brechung der Zinsknechtschaft entbehrt jeglicher Grundlage. Und Hg. Sander (bitte ohne rl am Ende), Statthalter von Thüringen, erklärt, daß die Brechung der Zinsknechtschaft noch 200 bis 300 Jahre Zeit habe. Also Verchiebung auf den „Schaafsumma“!

## Aus aller Welt

### Anschlag auf den ehemaligen bulgarischen Ministerpräsidenten.

Auf den ehemaligen bulgarischen Ministerpräsidenten Zankow (Bild) wurde ein



Anschlag verübt. Ein Unbekannter warf am 17. d. M. gegen Zankow zwei Bomben. Der Anschlag mißlang. Verletzt wurde niemand. Der Täter ist entkommen.

### Noch keine Ruhe in Irland.

Die Regierung de Valera hat durch das Verbot des Blauhemden- (Faschisten-) Aufmarsches in Dublin wohl die Entscheidung hinausgeschoben; es wäre aber verfrüht, von einem Sieg der Demokratie zu sprechen. In den nächsten Tagen will de Valera die Blauhemden verbieten und ihre Führer vor ein Kriegsgericht stellen. Die Faschistenführer erklären dagegen, daß sich die Blauhemden nicht auflösen lassen. Sonntag fanden im ganzen Land Aufmärsche der Blauhemden statt, die ruhig verliefen. In Dublin veranstaltete die antifaschistische republikanische Armee eine Gegendemonstration, wobei eine Fahne der Faschisten verbrannt wurde. Am 22. August hat de Valera die Organisation der Blauhemden für ungesetlich erklärt und verboten. Es ist fraglich, ob diese Verfügung nicht schon zu spät kommt.

### Ruhe auf Kuba.

Auf Kuba ist nach der Flucht des ehemaligen Präsidenten Machado Ruhe eingetreten. Machado ist mit zwei Millionen Dollar nach Europa gekommen und hat sich Deutschland um ständigen Wohnsitz auserkoren. (Der Blutgeruch zieht ihn an. Die Red.) Vorläufig ist er noch in England und die neue kubanische Regierung mit dem Präsidenten Cespedes (Bild) verlangt seine Auslieferung. Der Polizeipräsident der Regierung Machado, Quicira, konnte nicht mehr flüchten und hat sich erschossen. Nun ist Ruhe auf Kuba, bis — zur nächsten Revolution.



**Josefine Pauppill**

Am Sonntag, den 20. August, ist in Kemmelbach bei Ybbs nach langen schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden Genossin Josefine Pauppill, die Gattin des Landtagsabgeordneten Theodor Pauppill, im 46. Lebensjahr gestorben.

Genossin Pauppill war eine langjährige und unermüdete Vertrauensmännin der Arbeiterkassen nicht nur ihres Ortes, sondern weit darüber hinaus. Sie erfreute sich des Vertrauens aller, die sie gekannt haben. Ihre Menschenliebe und Fürsorglichkeit hat ihr weit über den Kreis der Parteigenossen hinaus Anhänglichkeit und Liebe aller gesichert. Die allgemeine Verehrung drückte sich in der ungeheuren Teilnahme der Bevölkerung bei dem Leichenbegängnis sowie in den zahlreichen Blumenpenden aus. Genossin Pauppill war eine jener braven Genossinnen, die in der Stille für die Partei wirkte. Sie brachte den Anforderungen der Partei volles Verständnis entgegen, opferte ihr Familienleben und ließ ihren Gatten gänzlich unbehindert den verantwortungsvollen Kampf für die Arbeiterklasse führen.

In ihr verlieren wir eine unermüdete Wegbereiterin für den Sozialismus, und wir werden der Genossin Pauppill stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beisetzung der Aschenreste erfolgt Freitag, den 25. August, um 8.30 Uhr im Urnenhain des Wiener Krematoriums.

**Dank.** Anlässlich des Hinscheidens meiner Frau, beziehungsweise Mutter sind uns derart viele Beweise der herzlichen Anteilnahme von Parteigenossen, Freunden und Bekannten zugekommen, daß wir außerstande sind, jedem einzelnen hierfür zu danken. Um niemand zu vergessen und niemand zu bevorzugen wählen wir den Weg der Öffentlichkeit zur Dankagung. Auch allen Organisationen und Vereinen, besonders aus Kemmelbach sei für die Mithilfe herzlich dankend.

**Bezirk Amstetten**

**Amstetten. Sabotage?** Montag, den 14. d. M., vor 11 Uhr, erschienen zwei junge Arbeiter im Arbeitslosendienst, wohnen sie von Amstetten nach Spielberg bei Wels zu holen. Bis 12 Uhr warteten sie dort und wurden von dem diensthabenden Schalterbeamten wiederholt mit dem Bemerkung, der Herr Amtsleiter sei eben nicht hier, abgefertigt. Um 12 Uhr, also nach über einer Stunde Wartezeit, wurde ihnen bedeutet, sie mögen um 1/2 2 Uhr kommen, da der Herr Amtsleiter noch immer nicht hier sei. Die Arbeiter beschwerten sich nun über das lange Warten, doch kamen sie da bei dem Beamten schlecht an, was bestimmt danach anlangt war, der Fahrt in das Arbeitslosendienstlager und auch diesem selbst weit weniger Sympathien entgegenzubringen, als vor diesem Vorfall. Ob das wohl die richtige Art gegenüber Arbeitslosen ist, insbesondere wenn man selbst aus dem Stande der Amstettner Arbeitslosen in das Amt übernommen wurde und wissen muß, was Arbeitslosigkeit ist? Aber die nationalsozialistische Ausbildung und Verschulung scheint da die Ursache dieses Vorganges zu sein. Dem Amtsleiter legen wir aber nahe, solche Vorfälle zu vermeiden, der Industriellen Bezirkskommission St. Pölten jedoch, ihn der Stadtgemeinde Amstetten wieder zur Verfügung zu stellen: es wäre dies ein Wunsch nicht nur der Arbeiterkassen, auch die bürgerlichen Kreise würden in diesem Falle sicherlich kein Veto einlegen.

**Amstetten. Dankagung.** Das am 12. August stattgehabte Leichenbegängnis unseres Gatten und Vaters Anton Pichler, brachte uns die Wertschätzung, die der Verstorbene genoss, voll zum Bewußtsein. Außerstande, jedem einzelnen für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme zu danken, sehen sich die trauernden Hinterbliebenen veranlaßt, auf diesem Wege dem Bestattungsverein und dem Musikverein der Bediensteten der Österr. Bundesbahnen, der Post- und Telegraphenanstalt, dem Arbeitergesangverein „Liederhort“, dem Doubristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Amstetten, sowie allen Teilnehmern am Leichenbegängnis den herzlichsten Dank zu sagen. Vielen Dank auch für die vielen Kranz- und Blumenpenden. Nicht zuletzt sei auch Herrn Primarius Dr. Schildberger, Herrn Dr. Senfer und dem gesamten Pflegepersonal im Allgemeinen öffentlichen Krankenhaus in Amstetten für die aufopfernde Behandlung und Pflege während der Krankheit des teuren Dahingegangenen der warmste Dank zum Ausdruck gebracht. Nochmals allen herzlichsten Dank.

Familie Pichler.

**Amstetten. Arbeiterfußballklub.** Unser Verein gastierte am 20. d. M. in Kematen und mußte eine Niederlage (3:1) hinnehmen. Amstetten trat ersolge-

schmückt an, doch wäre bei mehr Agilität des Angreifers, der der schlechteste Mannschaftsteil war, ein besseres Resultat zu erzielen gewesen. Kematen spielte unter der gewohnten Form und bot eine Durchschnittsleistung. Der Schiedsrichter gab einige Fehlentscheidungen, doch dürften diese weniger ihm als der Beeinflussung des Publikums zufallen. Das Spiel der Reservisten endete 4:4. Die Reservisten Amstettens führten bereits 4:2, doch liefen sie in der ersten Spielhälfte stark nach, die mächtig spielenden Kematner verstanden diese Situation auszunutzen. Sonntag, den 27. August, findet auf unserem Platze, in der Eggersdorfer Au, das Retourspiel gegen den genannten Verein statt und die Amstettner werden alles daransetzen müssen, um die erlittene Schlappe auszugleichen. Beginn der Spiele 3 und 5 Uhr nachmittags. Samstag, den 26. August, Spielprüfung im Gasthaus Wigner, Eggersdorf. Berücksichtigt bei der Aufstellung werden nur solche Spieler, die bei der Sitzung anwesend sind. Es wird darauf hingewiesen, daß das Training jeden Dienstag und Donnerstag stattfindet. Renbeitretende können sich an diesen Tagen bei den Funktionären des Vereines melden.

**Hausmening. Hausmening — Steyr 1:11** Sonntag, den 20. August, fand am hiesigen Sportplatz ein Freundschaftsspiel „Vorwärts“ Hausmening gegen Steyr „Vorwärts“ statt, welches 11:1 für Steyr endete. Halbzeit 5:1. Die Steyr Genossen zeigten ein sehr schönes und sportlich hochstehendes Spiel, das schon in der ersten Spielhälfte ihre technische Überlegenheit zeigte. Das eine Tor für Hausmening konnte Steindl erzielen. Das Spiel der Reservisten endete 5:1 für Steyr. Hier war Klarwatz für Hausmening erfolgreich. Ein Schiedsrichter, welcher sehr viel zu wünschen übrig ließ, war Kasperlik.

**Bez. St. Peter in der Au**

**Viberbach. Wird der Ybbssteig zugrundegehen?** Der von Rosenau nach Viberbach führende Steg wird infolge seiner Bruchigkeit schon lange als Menschenfalle bezeichnet. Durchschnitlich 50 Personen passieren täglich den gefährlichen Übergang und man kann nur vom Glück reden, daß noch niemand zu Schaden gekommen ist. Der zur Instandhaltung verpflichtete Eigentümer des Steges, Herr Rudolf Moser, weilt dauernd in Wien und wird daher auch keine Ahnung haben, daß im kommenden Winter der Übergang für Fußgänger vollkommen unumgänglich erscheint, falls nicht rasch Abhilfe geschaffen wird. Im Gemeinderat Viberbach wurden schon wiederholt auf die Unhaltbarkeit dieses Zustandes hingewiesen, doch scheint sich die erforderliche Intervention bei den maßgebenden Stellen in die übliche Länge zu ziehen. Mit geringen finanziellen Mitteln läßt sich der Schaden beheben. Die kümmerlichen Reste von Brettern über den gähnenden Abgrund sollen durch einige Querbalken und einen Frischen Boden ersetzt werden, dann ist die Gewähr eines gefahrlosen Passierens des Steges wieder auf Jahre hinaus gegeben.

**Viberbach. Aufgeklärte Einbrüche.** Beim Wirtschaftsbesitzer Johann Birringer (Witter-Niedl) wurde Anfang Juli von bisher unbekanntem Täter ein Einbruch verübt, wobei beträchtliche Mengen Fleisch erbeutet wurden. Nunmehr dürfte der Arm der Gerechtigkeit die Schuldigen ereilt haben, da es sich herausstellte, daß ein Waidhofener Gastgewerbetreibender an dieser für ihn peinlichen Sache nicht ganz unbeteiligt ist. Die Untersuchung wurde eingeleitet. — Am Sonntag, den 20. August, wurde im Gasthaus Linzberg der Landarbeiter Anton Augst vom Gendarmenbeamten Aufsicht verhaftet und dem Bezirksgericht St. Peter eingeliefert, da er eines Einbruchs in der Au (Viberbach) dringend verdächtig wird.

**Kematen. Ertrunken. Schnitter Tod** hat wieder einmal ein Opfer aus unserer Mitte gefordert. Die Lokalorganisation Kematen hat dadurch einen schmerzlichen Verlust erlitten. Genosse Minariky, im 30. Lebensjahre, Subfasser der Lokalorganisation und Gewerkschaft, seit zehn Jahren Parteiorner und Mitglied sämtlicher Kultur- und Sportorganisationen in Kematen, hat allzufrüh sein Wirken einstellen müssen. Er suchte nach des Tages Mühen Erholung in der Ybbs, deren Fluten ihn uns für immer entzogen haben. Genosse Minariky, der stets und besonders in der letzten Zeit immer und unermüdet Parteiarbeit geleistet, an dem Aufstieg unserer Parteiorganisation, an dem Aufbauwerk des Sozialismus mitgeholfen hat, ist nun nicht mehr unter uns. Er war ein ruhiger und zielbewußter Genosse, einer der noch keinen Gegner hatte und von allen ohne Unterschied der Gesinnung geschätzt wurde. Seine Beliebtheit in der Bevölkerung hat sein Leichenbegängnis bewiesen, wo ihm Hunderte das Geleit gaben, um Abschied von unserem Genossen zu nehmen, auch die Arbeiterkapelle und der Arbeitergesangverein erwiesen ihm die letzte Ehre. Genosse Zemanek hielt ihm im Namen der Gebietsorganisation, der Lokalorganisation und der Gewerkschaft einen tief empfundenen Nachruf und sprach ihm den Dank für seine unermüdete Arbeit aus. Ihm, der uns die Treue gehalten, ist ein treues und ehrendes

Andenken sicher. Seiner schwergeprüften Mutter, deren Stütze er war, seiner Schwester und seinem Bruder, die ebenfalls gute Parteigenossen sind, sprechen wir unser herzlichstes Beileid aus.

**Bezirk Haag**

**Stadt Haag. Fahrradunfall mit tödlichem Ausgang.** Am Freitag, den 11. August, verunglückte der Arbeiter Johann Wierer mit seinem Fahrrad in der Linzerstraße. Wierer, der, von der Arbeit kommend, in einem ziemlich schnellen Tempo fuhr, sauste an die in der Linzerstraße befindliche Kapelle. Wierer, der Vorbeikomende grüßte, dürfte durch diesen Umstand von der Bahn abgelenkt worden sein. Der Verunglückte war sofort bewußtlos. Dr. Schwaiger verband den Verunglückten. In diesem Zustand brachte ihn die Rettungsgesellschaft in das Krankenhaus Steyr, wo er, ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, um halb 12 Uhr nachts verschied. Das Leichenbegängnis des tödlich Verunglückten fand am 14. August in Steyr statt. Seine Frau und drei Kinder beweinen den unersehlichen Verlust.

**Haag. Arbeitsbeschaffung fürs —** Der hiesige Bezirksfürsorgegerat beschäftigt in seiner Kanzlei, angeblich als Aushilfe, einen Bauernsohn von einem Anwesen mit etwa 40 Joch. Hat der daheim nichts mehr zu essen, weil er den Arbeitslosen auch noch diese Arbeit weggenommen? Ist dies etwa wirtschaftlich, wenn der Bezirksfürsorgegerat für Ausgetriebene eine Unterstützung geben muß, damit sie nicht ganz verhungern und zu gleicher Zeit einen bezüßerten Bauernsohn beschäftigt mit einer Kanalarbeit, die sicher auch ein anderer armer Teufel, der nichts zu nagen hat, leisten könnte? Und dann jammern sie über die hohen Armenlasten, helfen aber durch solche Methoden zur Erhöhung derselben selbst mit. O, du mein Österreich!!!

**Bez. Waidhofen a. U.**

**Waidhofen an der Ybbs. Zwei lehrreiche Zahlen.** Ein Gewerbetreibender schreibt uns: „Sie haben in Ihrer letzten Nummer in dem Bericht von der Arbeitslosenauszahlungsstelle Rosenau zwei lehrreiche Zahlen veröffentlicht, die jedem Gewerbetreibenden zu denken geben sollten. Sie haben geschrieben, daß vor einem Jahr an 470 Arbeitslose 8534 Schilling ausgezahlt wurden und heute an 465 Arbeitslose nur mehr 6845 Schilling ausgezahlt werden. Die Zahl der Arbeitslosen ist fast gleichgeblieben, die Summe der Unterstutzungen wurde aber um 1889 Schilling gekürzt. Auch bei der Auszahlungsstelle Waidhofen ist die Summe der Unterstutzungen ähnlich zurückgegangen. Es sind sicher in unserer Gegend einige Tausend Schilling, die allwöchentlich weniger zur Auszahlung kommen. Das ist für uns Gewerbetreibende ein schwerer Schaden. Die Arbeitslosen haben das Geld ja nicht in den Strumpf gesteckt, sondern verbraucht. Wir Gewerbetreibende haben also um dieses Geld weniger Einnahmen gehabt. Wir müssen pünktlich unsere Steuern zahlen. Aber derselbe Staat, der unsere, wahrlich nicht geringen Steuern verlangt, nimmt uns unsere Einnahmen. Diese Tatsache kann auch der Herr Seeger nicht aus der Welt schaffen. Aber auch im Dritten Reich ist es nicht besser. Da werden ebenfalls die Unterstutzungen gekürzt und die Steuern erhöht. Vaterländische Front oder Drittes Reich — beide haben für uns Gewerbetreibende keine wirksame Hilfe. Wenn es nicht bald anders wird, dann gehen wir Gewerbetreibende sehr rasch zugrunde.“ (Name und Adresse des Einsenders sind der Redaktion bekannt.)

**Böhlertwerk. Kleinbürgerliches Kinderschicksal.** Die Sorge um die Zukunft der eigenen Kinder ist wohl fast allen Eltern eigen. Sehr verschieden sind aber die Mittel, mit denen das Glück der Kinder zu sichern versucht wird. Es soll hier nicht geschrieben werden von der bürgerlichen Erziehungsmethode, die das Kind mit Absicht zur „Herennatur“, zu Herrschsucht, Prahlerei und Prahlerei, Trunfsucht und Hazardspiel erzieht. Auch die Frage der sozialistischen Erziehung, der Erziehung zu Arbeitsfreude und Gemeinschaftsgeist, zum Kampf um Freiheit und Recht, soll hier nicht behandelt werden. Allen gekulten Arbeitern ist bekannt, daß bei den Kinderfreunden und sozialistischen Jugendorganisationen und anderen auch alles getan wird, um rechtzeitig in den Kindern, durch Vermittlung von Lebenserfahrung und besonders durch sportliche Arbeit, die Widerstandskräfte, auch in geschlechtlicher Beziehung, zu wecken. Hier wollen wir das Schicksal eines Mädels aus jenen Mittelschichten schildern, die wirtschaftlich zu den Arbeitern gehören, sich aber zu den Bürgern rechnen. Streng bemacht und sorgsam behütet von dem Einfluß der „Roten“ wuchs das Mädel heran. Überall durfte es sein, nur nicht bei den Kinderfreunden. Denn da hätte es können verstorben werden. Als ein schwaches Geschöpf, aber sonst ein Kind, wie jedes andere, nicht besser und nicht schlechter, kam es mit vierzehn Jahren zu einem gut christlichen Bäckermeister in den Dienst. Ahnungslos gleitet es in die Arme eines Verwandten des Bäckermeisters und wird schwanger. Darob große Entrüstung allerorts; natürlich über das Mädel, nicht etwa über den Verwandten des

Bäckermeisters. Der christliche Bäckermeister jagt das Kind fort. Es kann ihm doch nicht zugemutet werden, während der Entbindungzeit das Kind zu verstümmeln. Daheim wird das Kind gepriekelt; als ob schon jemals in solchen Fällen Krügel die notwendige Aufklärung ersetzt oder sonstige genügt hätten. Der Vater des neugeborenen Kindes ist fort. Das Mädel kommt bald auf einen anderen Dienstplatz zu einem Bauern, und ist jetzt wieder daheim, und mit kaum 16 Jahren zum zweitenmal schwanger. Das ist ein Einzelfall, der in kleinbürgerlichen Familien in den verschiedensten Variationen immer wiederkehrt. Man muß das Unglück solch junger Menschen um so schmerzlicher empfinden, als es hätte vermieden werden können. Mit einfacher Aufklärung hätte man dem Kind helfen können. Erst wenn alle arbeitenden Menschen erkannt haben, daß die Arbeiterorganisationen und die Arbeiterpresse zu ihrem Schutz und zu ihrer Hilfe da sind, werden diese Organisationen imstande sein, ihre Aufgaben ganz zu erfüllen und Unglück zu verhüten, soweit innerhalb der kapitalistischen Ordnung Unglück überhaupt verhütet werden kann.

**Böhlertwerk. Betriebsratswahl.** Am 17. August d. J. wurde in Böhlertwerk die Wahl des Betriebsrates durchgeführt. Außer der Liste der freien Gewerkschaften (Metallarbeiterverband) gab es noch eine Liste des Gewerkschaftsverbandes Deutscher Arbeiter. Vor vier Jahren kam zum erstenmal die Unabhängige Gewerkschaft, welche bei jeder Wahl ein Mandat in den Betriebsrat erreichte. Ihre Hauptaufgabe sollte sein, die freie Gewerkschaft zu vernichten. Doch es kam anders, die freie Gewerkschaft wurde zwar geschwächt, aber sie steht fest, jedoch von der sogenannten Unabhängigen ist nicht mehr viel vorhanden. Kaum aber, daß eine Gewerkschaft im Verschwinden ist, entsteht schon eine neue. Zwar Personen, Zweck und Ziel blieben beim alten. Franz Mod war Listenführer bei der Unabhängigen, entdeckte aber sein deutsches Herz und wurde Listenführer der getarnten Naziliste, sein Kampfziel brachte er nicht ändern. Am Tage vor der Wahl gab derselbe ein Flugblatt heraus, worin er die Arbeiterschaft beschimpfte und die freie Gewerkschaft für die schlechten Verhältnisse verantwortlich machte. Daß aber die Arbeiterschaft in Böhlertwerk für einen derartigen Simpelgang nicht zu haben ist (mit Ausnahme jener, die das Dritte Reich als Himmelreich sehen), bestätigte das Wahlergebnis. Von den 180 abgegebenen Stimmen erhielten die freie Gewerkschaft 134 Stimmen und 4 Mandate, die deutsche Gewerkschaft 30 Stimmen und ein Mandat. 16 Stimmen wurden leer abgegeben, dies sind noch die Anhänger der U. G. Die Arbeiterschaft rechnet mit Sicherheit, daß es keiner vier Jahre bedarf, damit von dieser neuen Gewerkschaft nichts mehr zu finden ist. Es wird sich keine Gewerkschaft behaupten können, die einerseits die Interessen der Arbeiter und andererseits die Interessen der Unternehmer vertreten soll. Für den Arbeiter, der sich bewußt ist, daß der Unternehmer andere Interessen hat als der Arbeiter, für den gibt es nur die freie Gewerkschaft.

**Gollenstein an der Ybbs. Gedanken über das Heimatfest.** Auf allen Plakatierungsstellen und außerdem durch schriftliche Einladungen wurden Gäste für das Heimatfest gewonnen. Nur fragen wir uns: Wer feiert das Heimatfest und wer soll dabei die Wurzen spielen? Genossen und Genossinnen! Wir können stolz auf unsere Heimat, auf unsere Eisenwurzen mit ihrer industriellen Vielfaltigkeit sein und sind es auch, aber was haben wir davon, wenn überall durch „herrliche“ Wirtschaftskunst die Produktion gehemmt und die Arbeiter brutal auf das Pflaster geworfen werden? Betrachten wir nur, wer mit jenen Hand in Hand arbeitet, die dem Arbeitslosen die Unterstutzung mißgönner und nehmen wollen, die Österreich zugrunde gerichtet und Deutschland einige Jahrhunderte zurückgeworfen haben. Also Hand in Hand mit Faschismus und Reaktion gehen eriens Leute, die wohl verstehen, was Sozialismus heißt, aber fürchten, durch ihn ihre Autorität und ihre Erhabenheit über den gewöhnlichen, ungebildeten Arbeiter zu verlieren. Zweitens solche, die nicht imstande sind, zu verstehen, was Sozialismus und Demokratie für sie wert sind. Ist es nicht unter der Würde eines jeden Proleten, sich mit solchen Leuten an einen Tisch zu setzen? Sind wir Klassenkämpfer oder sind wir keine? Der Bürger ist uns in Klassenkämpfe weit voraus; schenbar zeigt er sich zwar in vielen Fällen solidarisch mit dem Arbeiter, weiß aber ganz genau, warum er es tut. Im übrigen ist es jedoch so, daß ein Arbeiter, der in die bürgerliche Gesellschaft hineingerät, dort übersehen wird. Er muß sich denken, ich bin doch der reinste Niemand gegenüber diesen Leuten, die wohl bessere Umgangsformen besitzen, aber an Bildung oft zu wünschen übriglassen. Denkt nach, ob das richtig ist, und gebt Antwort auf die Frage: Wo werde ich mich besser unterhalten, unter den Bürgern oder unter Proleten? Wo muß ich Wurzen sein und wo bin ich wirklich willkommener Gast? Der eine oder der andere wird sagen, ja, ich gehe nur dorthin, wo eine große Musikkapelle ist, wo mir alles, was ich gerne sehe und erlebe, geboten wird. Da versucht eben selbst mitzuarbeiten bei einem Fest des Pro-

letariats, dann werdet ihr sicher mehr erleben an Lust und Freude als irgend anderswo. Nun, Genossen, viele von euch haben als „heimat- und vaterlandslose Gesellen“ das Heimatsfest besucht, keinem war der Eintrittspreis zu hoch. Schließt euch nun auch dann nicht aus, wenn die Lokalorganisation oder ein anderer gesinnungsverwandter Verein ein Fest oder eine Feier veranstaltet, und schimpft nicht, daß die Preise zu hoch sind, wenn ihr 60 Groschen Eintritt zahlen müßt. Denkt vernünftig nach und urteilt selbst!

Windhag. Glück im Unglück. Unsere Bezirksstraßenverwaltung ist dieser Tage wieder einmal glücklich an der Verantwortung für fahrlässige Tötung vorbeigeht. Sind alle unsere Straßen heute in einem schauerhaften Zustand, so ist die Untätigkeit der Straßenverwaltung bezüglich einzelner Stellen der Bezirksstraße Lug-Zell gesetzwidrig. Dem Bezirksstraßenauschuß wurde vor fast einem Jahre angezeigt, daß eine Stützmauer der Straße einzustürzen droht und eine Anzahl von Personen ständig in Gefahr ist, von den bis zu 200 Kilogramm schweren Steinen erschlagen zu werden. Bis heute wurde nicht einmal eine kommissionelle Begehung durchgeführt. In der Nähe des Gutes Gütten ist das Straßengelände in so schlechtem Zustand, daß jeder Mensch, der im Dunkeln diese Stellen passiert, Gefahr läuft, die senkrechten Abgründe gegen die Ybbs zu abzustürzen. Tatsächlich glitt dieser Tage der zweijährige Sohn des Bundesbahnpensionisten Geindl an einer solchen Stelle durch das Gelände und stürzte etwa acht Meter tief ab. Wie durch ein Wunder blieb das Kind von ernstlichen Verletzungen verschont. Wer würde dem Kind den Lebensunterhalt ermöglichen, wenn es ein Krüppel geworden wäre? Es dürfte da wohl die Frage erlaubt sein, wie lange die Bürgerlichen noch so weiter zu wirtschaften gedenken.

Bezirk Gaming

Gaming. Ein Orkan brauste am Samstag abends um zirka 6 Uhr durch unser Tal, eine Windsbraut, wie ihresgleichen noch selten bei uns da war. Dazu kam noch ein wolkenbruchartiger Regen, so daß die Harmonie der Vernichtung vollständig war. Was nicht niert und nagelst war, wurde fortgerissen; im Umfassen stürzten Fenster-scheiben, Dächer wurden abgedeckt, Obst-bäume wie Streichhölzer geknickt. Fromme Gemüter dachten sicherlich, der jüngste Tag wäre herangefommen. Und doch war es nur ein, wenn auch seltenes Naturereignis, das sich da abspielte. Wenn auch dabei mancher zu Schaden kam, ein solcher Schaden läßt sich immer wieder gutmachen. So ein Naturereignis regt zum Nachdenken an. Der Gärtner hat seine Freude am Wachstum der Pflanzen, andere wiederum an den Ergebnissen ihrer Arbeit. Und doch wie rasch kommt ein Sturmwind und zerstört alles, was sorgsam und mit vieler Mühe aufgebaut war. So wie in der Natur vieles vergänglich ist, so wird es auch mit manchem Menschenwerk gehen, wenn es auch scheinbar noch so fest und sicher verankert ist. Einmal wird es heißen: Mene tekel upharsin. Was

aber dann, wenn bei der Menschheit ein Orkan losbricht, wenn der Sturmwind mit unheimlicher Gewalt über die Köpfe braust und alles, was morisch und fanul, alles, was überreif ist, mit sich reißt? Da wird dann kein Glaser, kein Dachdecker mehr helfen können, da wird nur das bestehen bleiben, was auf gutem Grund aufgebaut ist. Für viele wird es heißen: Nette sich, wer kann.

Gresten. Aus der Gemeindestube. Der Verein „Arbeiterheim Gresten“ hatte ein Gesuch wegen Bewilligung einer erleichterten Bauweise eingebracht. Nachdem Herr Bürgermeister Anderle und Herr Pregartbauer bei der Kommissionierung bereits deutlich durchblicken ließen, daß sie gegen eine erleichterte Bauweise sind, war es von vorherherein klar, daß eine Erleichterung in der Gemeindestube nicht bewilligt werden wird, da erfahrungsgemäß diese beiden Herren die tonangebenden in der bürgerlichen Mehrheit von Gresten sind und die übrigen bürgerlichen Mitglieder des Gemeinderates keine eigene Meinung haben. Das Resultat war natürlich im voraus zu sehen: das Gesuch wurde mit 10 gegen 4 Stimmen abgelehnt und die Komödie war zu Ende. Mit sichtlicher Genugtuung brachte nun der Bürgermeister ein Schriftstück der Bezirkshauptmannschaft zur Verlesung, wonach sämtliche Vereinigungen von Gresten — auch den inzwischen aufgelösten Nazi — eine Anschlagtafel bewilligt wurde, nur dem Ansuchen der sozialdemokratischen Lokalorganisation war nicht Rechnung getragen worden, wir mußten daher unsere Tafel entfernen, dafür sieht man überall die christlichsoziale — sprich: Vaterländische Wandzeitung. Die Widdachverbauung im Schmiedgraben, welche die Hoffnung vieler Arbeiter in Gresten ist, wurde eingehend besprochen und brachte der Bürgermeister einen genauen Bericht über die Sachlage. Danach würden sich die Kosten der Verbauung im Oberlauf (Schadneramt) auf zirka 45.000 Schilling, im Unterlauf (Ybbsach) auf 50.000 Schilling stellen. Die beiden interessierten Gemeinden Schadneramt und Gresten hätten je 15 Prozent der Baukosten zu tragen. Da die Wutsinhabung Stiebar an der Verbauung sehr interessiert ist, würde sie in Schadneramt einen beträchtlichen Teil der Baukosten auf sich nehmen. Um den Bau sicherzustellen, wurde eine Kommission eingesetzt, welche mit den Vertretern der Gemeinde Schadneramt den Bau eingehend zu besprechen hat. Ein weiteres Projekt, mit dem sich die Gemeinde Gresten schon des längeren beschäftigt, ist die Upphalterung der Hauptstraße des Ortes, welche von der Ybbsitzerstraße, beziehungsweise Gneißbrücke bis zum Johannis geplant ist. Die zirka 7000 Quadratmeter umfassende Fläche würde einen Kostenaufwand von rund 50.000 Schilling erfordern, wozu die Gemeinde 40 Prozent aufzubringen hätte. Dieses Projekt wird nur dann in die Wirklichkeit umgesetzt werden, wenn die Beitragsleistung von Seiten der Gemeinde sich durch Beiträge der produktiven Arbeitsunterstützung und entsprechenden Beiträgen der an der Straße wohnenden Interessenten usw. bedeutend ermöglicht. Mit der Erledigung einiger weiterer Anträge war die Tagesordnung erschöpft.

Randegg. Solidarität. Am Sonntag, den 6. August, sind wir in die freudige Lage versetzt worden, mit einer Anzahl Genossen und Genossinnen unserer Bruderorganisation Sektion II, Wien 16, persönlich bekannt zu werden. Die Genossen unternehmen am 6. August mit zwei Überlandautos, welche voll besetzt waren, eine Bruderfahrt zu uns nach Randegg. Eine solche Bruderfahrt ist eine gute Idee, denn sie ermöglicht den städtischen Genossen und besonders denen der sozialistischen Stadt Wien, deren Verachtung von aller Welt anerkannt wurde, den Genossinnen und Genossen am Land ihre Solidarität zu demonstrieren. Dies können unsere Öttringer Genossen gründlichst. Sie gedachten nämlich der Armen, der Ausgesteuerten, der vom Staat ganz in Vergessenheit geratenen Menschen, welche keinen Anspruch auf Arbeitslosen- oder sonstige staatliche Unterstützung haben, um wenigstens ihre Kinder vor dem Hunger zu schützen. Kinder müssen geboren werden, dafür sorgt der § 144, Kinder dürfen nicht hungern, dafür sorgt kein Paragraph. Also gegen den Hunger der Kinder gibt es keinen Paragraphen, nur für Gebärzwang. Nun weiß dies nicht der Fall ist, sorgten die Öttringer Genossen nach Möglichkeit die Not dieser unterjocht gelassenen Menschen etwas zu lindern. Sie brachten bei ihrer Bruderfahrt 5 Pakete Lebensmittel, Brot, Wurst, Zucker, Kaffee, Kakao usw. und 20 Pakete Kleider und Schuhe. Wir können mit den Spenden, welche von keinen Notleidenden oder Banddirektoren sind, sondern nur von Menschen, die wirtschaftlich nicht viel besser gestellt sind als die Empfänger dieser Pakete, zehn Familienbater betreiben. Es ist nur schade, daß das Zusammensein unserer Wiener Genossen nicht länger dauerte, denn Menschen, denen es selbst nicht viel besser geht, vertrauen sich die vom Staat ganz Vergessenen an liebsten an. Die Lokalorganisation Randegg spricht unserer Bruderorganisation Sektion II, Wien 16, für den Besuch und besonders für die Spenden den herzlichsten Dank aus. Wir hoffen, daß wir wieder einmal, aber mit längerem Beisammensein eine solche Bruderfahrt erwarten können, das heißt, wenn solche Fahrten nicht wirtschaftschädigend wirken und keiner Notverordnung zum Opfer fallen.

Bezirk Scheibbs

Wieselburg. Hoher Besuch! Anlässlich einer Ausstellung stattete der Bundeskanzler unserm Ort einen Besuch ab. Warum sogleich „Geheime“ und Gendarmen mitgenommen sind? Dr. Dollfuß besichtigte den Pfarrhof und dann die Ausstellung. In einer Ansprache betonte er, daß er die Kinderzucht fördern werde. Nachdem der Kanzler die Aussteller des größten Wohlwollens der Regierung versichert hatte, schüttelte er ihnen die Hand. Damit war der Besuch beendet. Der Bundeskanzler hat bei der Ausstellung überall nur das Beste und Schönste gesehen. Er wird den Eindruck gewonnen haben, daß es ja der Bevölkerung nicht schlecht gehen kann, wenn sie solche Leistungen zur Schau stellt. Er hätte aber einmal, um ein wirkliches Bild vom Elend der Bevölkerung zu bekommen, in die Werkstätte eines kleinen Handwerkermeisters

oder in den Stall eines Reuichlers gehen müssen. Oder aber er hätte die Wohnung eines ausgesetzten Familienbaters besichtigen müssen und nicht in den gut bestellten Pfarrhof, auch nicht zu einer auf den Glanz gerichteten Ausstellung. Was er sich wohl gedacht hat, als er die vielen Jubiliden sah, denen der Staat wohl das Recht zum Beitritt gibt, sich aber nicht aufrufen kann, ihnen menschenwürdige Renten zu geben? Die Leute würden solche Maßnahmen, die diesen Zustand zum Bessern ändern, weit höher schätzen als wohlwollende Gändebücker.

Bezirk Ybbs

Kemmelbach. Aus Angst in den Tod. Am Freitag, den 18. d. M., hat sich der 76jährige Ferdinand Pregartbauer in seinem Häuschen in Kemmelbach mit dem Rasiermesser die Pulsadern durchschnitten und vorher überdünnete Essigsäure getrunken. Pregartbauer sollte sich demnächst vor Gericht verantworten, weil er angeblich mit einem Gleichaltrigen homosexuell verkehrt haben soll. Aus Angst vor der Strafe hat er sich das Leben genommen. Er ist bald nach der Entlieferung in das Krankenhaus verstorben. Im Ort war aus diesem Grund das Gerücht verbreitet, Pregartbauer, der an sich schon etwas geistig schwerfälliger geworden war, weshalb auch sein Vergehen gewiß nicht so streng zu beurteilen ist, sei ermordet worden. Dies entspricht nicht den Tatsachen. Wahr ist nur, daß die eigene Tochter in einer Anwendung von Moralitätsduselei den alten Vater angezeigt hatte.

Ybbs an der Donau. Volkstombola. Um eine großzügige Fürsorgeaktion auch im kommenden Winter ungehindert durchführen zu können, veranstaltet der Fürsorgeverein „Nächstenhilfe“ eine große Volkstombola am Sonntag, den 3. September, bei Schlechtwetter am 10. September, um 14 Uhr beim Kaiser-Josef-Denkmal in der Rosenbergzeile. Außer zahlreichen Nebentreffern kommen 4 große Tombolatreffer, 1 Budymotorrad (Modell 1933), 1 Nähmaschine, 1 Herren- und 1 Damenfahrrad zur Auslosung. Lospreis 1 S. Auch die auswärtigen Losbesitzer haben die Möglichkeit, einen Treffer zu erhalten, wenn sie Namen und Adresse auf dem Los vermerken und der Leitung der Volkstombola übermitteln.

Allgemeiner Konsumverein

„Pöchlarn-Neuda“

Verkaufsstellen in: Neuda — Wieselburg — Scheibbs — Kienberg — Langau — Lackenhof — Gresten — Ybbs Amstetten — Maur — Blindenmarkt — Loosdorf

Frisiersalon Hanisch

Amstetten, Ardaggerstraße RUDOLF GEYRHOFFER Teppiche Vorhänge Linoleum HAUPTPLATZ 5

Amstetten Molkerei Amstetten Verkaufsstellen: Hauptplatz 23 (Gruberhaus), Tel. 195/IV, Kubasterstraße 7, Tel. 184/VIII. Lieferant des Arbeiterkonsumvereines. Johanna Gutschmidt Johann Schimanko, sen. Maurermeister, Feldstraße 7 4583 Leopold Dollfuß Gasthof zur Stadt Wien, Wienerstraße 18 Tel. 48. Autotaxi, Fremdenzimmer 4584 Elektrische Installationen, Radio-Apparate auch Teilzahlung bis 12 Mon. Tel. Karl Geyrhofer 162 4553 Drogerie — Parfümerie — Photo HANS PREISSEGGER 4581 Wienerstraße 14 Gastwirtschaft TODT Rathausstr. 12, Tel. 142 Klubzimmer u. Saal Karl Teichmann Zementwarenerzeugung, Beste Bezugsquelle für Siedler, Ybbsstraße 14 4580 Johann Brunners wtw. Weinhandlung in Flaschen und Gebinden Wienerstraße 47, Telefon 49 4579 Johann Schindler Konfektion und Modewaren 4555 I. Amstettener Dampfbäckerei E. Janks Nachf. Otto KAIL Wienerstraße 11 4552 St. & A. Hopferwieser Zimmereischäft, Bautischerei, Dampfsäbe und Hobelwerk 4551 Warenhaus zur Billigkeit 4549 Adolf Greger Hauptpl. 36-38

Diese Insaranten legen Wert auf Arbeiter- und Bauern-Konsumenten! MODENHAUS OTTO GÖTZL AMSTETTEN, WIENERSTRASSE 23 Mariahilf-Apotheke 4548 Ph. Mr. Franz Körner Amstetten, N.-O. Ecke Wiererstr.-Schulstr. Wieselburg a. d. Erlauf Brüder Grabner Fleischhauerei, Gasthof, Fremdenzimmer Gasthaus und Fleischhauerei ALOIS REDLINGSHOFER Mankestraße 14 4576 Karl Kammerhuber Walzmühle Breitenain, 457 Post Petzenkirchen an der Erlauf Moser's Gasthof und Fleischhauerei Gute Speisen und billige Fremdenzimmer Mankestraße 4 4575 Moritz Greger Warenhaus 4574 Karl Amashauser Mühle und Bäckerei Petzenkirchen 4606 Alired Griessler Spezerei, Wäsche, Schuhe 4577 F. WEINER Kauthaus, Fahrräder, Nähmaschinen 4605 JOHANN FASCHING, Gastwirt Motorrad, Reitwagen, Taxi 4604 Kaufhaus Alois Marchand 4611 Hans Huber Gastwirtschaft, St. Valentin 4610 Walter Dietrich Bäckerei und Mehlerzeugung 4609 Jankthor „zum gold. Hirsch“ Franz Frech Gute Speisen u. Getränke, Fremdenzimmer Erlauf Karl Neumann, Erlauf Weiß- und Schwarzbäckerei 4607 Warenhaus Heinrich Ortmeier Billigste Einkaufsquelle in Herren-, Damen- und Kinderkonfektion Schuhe. 4567 Eisenhandlung 4:€2 Brüder Elhenitzky Wasserleitungsbau — Spenglerei Franz Sommer, Malermeister Alois Viehtauer Molkereineiederlage Erlauf Sämtliche Milchprodukte u. Eier frisch lagernd 4571 Besuchen Sie das Warenhaus Schachner LEO HOFMANN Leder, Lederwaren und Strümpfe 4569 Karl STEINACKER Gärtnerei und Samenhandlung 4568 Stefan Hahn Fleischhauer und Selcher 4565 Kaffee Fleischandler Franz Biberauer Weiß- u. Schwarzbäckerei, Mehlerzeugung 4563 Josef Rauchenberger Farben, Lacke u. Malutensilien, Eigene Spezial Farbwarenherzeugung, Wienerstr. 14 Otto Amstler Bäckerei und Viktualien 4560 Reserviert Erlauf Karl Neumann, Erlauf Weiß- und Schwarzbäckerei 4607 Günstige Einkaufsquelle für Herren-, Damen- und Kinderkonfektion sowie Modewaren Waidhofen a. d. Ybbs Der Geschirrrummel hat in Waidhofen den vollen Betrieb am oberen Stadtplatz aufgenommen Sparkasse d. Stadt Waidhofen a. d. Ybbs Einlagen in Spauch und im Scheckverkehr 4602 Spart bei Eurer Sparkasse! Goldfried Harner 4593 Weiß- und Schwarzbäckerei, Vobstorgasse 3 Eisenhandlung, Haus- und Küchengeräte 4598 Friedrich Nowak Tel. 128 Weiß-, Schwarz- und Luxusbäckerei JOSEF BRÜCKNER Obere Stadt 19 4592 Hans Hörmann Elektrotechniker und Radiohaus 4601 Unterer Stadtplatz J. WUCHSE Lebensmittel — Delikatessen Ferdinand Achatz Wäsche, Konfektion, Modewaren L. Schönheinz 4600 Drogerie, Parfümerie, Photohaus Tel. 113 Auto- und Motorradwerkstätte M. Pokerschnigg u. H. Kröllner Tel. 113 Konsum- und Spargenossenschaft Hausmanning Leistungsfähigstes Institut auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung. Eigener Bäckereibetrieb, Abgabestellen Hausmanning, Neufurth und Hilm-Kematen

Möbelhalle - Tischlerei Karl Kene (Fabrik Zell a. Y.), Telefon 155 Heinrich Ellinger vormals Georg Helmhart's Wwe. Paoler-, Schreib-, Schul- und Zeichenrequisiten-Handlung 4588 Hotel-Café Infuhr Zentralheizung 4591 Große Säle Konsum- und Spargenossenschaft Waidhofen an der Ybbs mit 11 Verkaufsstellen 4587 FRITZ RINNER 4590 Spezerei — Wäsche — Weyerstraße 15 Dampfbäckerei Stahr Müller Gastwirtschaft 4599 Waidhofen Zell Telefon 145 Rudolf Pöhhacker Fleischhauerei und Selcherei Ybbsitz Lieferant des Konsumvereines 4603 Fritz Pankbauer 4586 Gastwirtschaft und Fleischhauerei Gasthaus Josef Pankbauer Hilm Nr. 25 4585 Hausmanning Aloisia Teuffl Fleischhauerei und Selcherei 4558 Hermann Gangimayer, Gastwirt Treffpunkt sämtlicher Organisationen der Arbeiterpartei 4557 Anna Wagner Fleischhauerei und Selcherei 4556 Konsum- und Spargenossenschaft Hausmanning Leistungsfähigstes Institut auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung. Eigener Bäckereibetrieb, Abgabestellen Hausmanning, Neufurth und Hilm-Kematen

# Feld Haus und Garten

## Stoppelfeld.

Aber Stoppeln geht der Wind, davorwärts schaukt der Garbentwagen, weine, weine, armes Kind, nach der Ernte kommt Entfagen!

Weg und Felder liegen fahl, Nummertränen schmecken bitter, doch zu jedem kommt einmal nach der Blütezeit der Schnitter.

Hellmuth S a r m s.

## Zuchtschweineschau in St. Pölten.

Die von der Landes-Landwirtschaftskammer anerkannten Schweinezuchtvereine St. Pölten und Herzogenburg, die sich seit Jahren bei bestem Erfolg mit der Zucht des „Deutschen Edelschweines“ befassen und deren Zuchtbetriebe ständig unter Zucht-, Herdbuch-, Leistungs- und Gesundheitskontrolle gehalten werden, veranstalten auch im heurigen Jahr wieder, und zwar am Dienstag, den 12. September 1933, mit Beginn um 8 Uhr vormittags eine reichbesuchte Zuchtschweineschau. Bei dieser Schau, die auf dem Gelände des sogenannten Schweinemarktes in St. Pölten, Klostergasse (gegenüber dem Reithallenkino), stattfindet, werden die besten Leistungsbeur- und -jauer der beiden Vereine zu sehen sein. Außerdem werden über 100 Jungebeur- und Jungjauer im Gewicht von 20 bis 70 Kilogramm zur Schau gestellt.

Diese Schau, die nunmehr zu einer ständigen Einrichtung der niederösterreichischen Schweinezüchter geworden ist, wird gewiß das größte Interesse aller landwirtschaftlichen Betriebe Niederösterreichs finden. Derartige Schauen wirken durch ihr gutes Beispiel nicht nur belehrend und zur Förderung heimischer Schweinezucht anspornend, sondern bieten insbesondere durch die Beschickung mit Jungtieren auch jedem fortschrittlichen Landwirt die Möglichkeit, zu erschwinglichen Preisen Zuchttiere käuflich zu erwerben.

## Ist das Absterben einzelner Pfirsichbaumäste krankhaft?

Von Gartenbaudirektor J a n s o n.

Viele Pfirsichbäume bekommen, oft aus der Mitte einer zweifelslos gesunden Krone heraus, trockene Äste. Infolge dessen fürchtet wohl dieser und jener das Absterben des ganzen Baumes. Der Rückgang einzelner Äste, der gewöhnlich in der ersten Sommerhälfte mit Vergilben und Abwelken des Laubes beginnt, ist eine natürliche Erscheinung, wenn sie beim Pfirsichbaum in seiner zweiten Tragbarkeitshälfte (etwa vom 8. bis 10. Jahre ab) bemerkt wird. Nur wenn sie bereits in jugendlichem Alter auftritt, ist das Absterben krankhaft und — wie gezeitigt werden wird — meist Folge eines beim Nachpflanzen unterlassenen Obstfruchtwechsels und daraus erwachsene Phosphorsäuremangel. Auch der völlig gesunde wilde Pfirsichbaum atmet sich allmählich von unten herauf aus und stößt einzelne Zweige als überständig und für sein Leben überzählig und belastend ab. Diese natürliche Verjüngung tritt beim Pfirsichbaum unserer Gärten nur besonders sichtbar hervor, weil dieser in der naturwidrigen Form des Buschbaumes oder Wandspaliers erzogen zu sein pflegt. Von Haus aus ist der Pfirsich ein Baum auf etwa 120 bis 150 Zentimeter hohem Stamm. Dieser naturgegebenen Form sucht sich der ältere Baum dadurch anzunähern, daß er die unteren Äste mehr und mehr abstößt. An Krankheit zu glauben, liegt angesichts dieser natürlichen Entwicklung durchaus kein Anlaß vor.

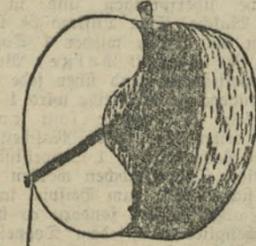
Etwas anderes ist es freilich, wenn junge Bäume, unter etwa 8 Jahren, bereits stärkere

## Wurmstichiges Obst.

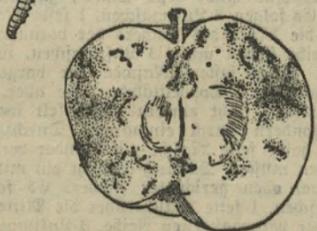
In manchen Jahren beschädigt der Apfelwickler mehr als drei Viertel aller entwicklungsfähigen Früchte. Sie fallen entweder vorzeitig ab, oder aber sie verlieren an Lagerfähigkeit und Verkaufswert; denn wurmstichiges Obst ist infolge der totgefallenen, braunen Bohrgänge mitunter überhaupt nicht genießbar. Außer dem Apfelwickler sind als Schädlinge, die Wurmstichigkeit verursachen, noch die bei Mangel an Ebereschen-

len sowie auf das Einsammeln des Fallobstes.

Das Einsammeln des Fallobstes ist eine jener Maßnahmen zur Bekämpfung von Obstbaumschädlingen, auf deren Notwendigkeit nicht genug hingewiesen werden kann. In kleineren Betrieben wird das Fallobst in der Regel aufgesiebt, zumal es sich noch verwerten läßt, weil zum Beispiel durch den Apfelwickler geschädigte Früchte erst dann abfallen, wenn sie ziemlich



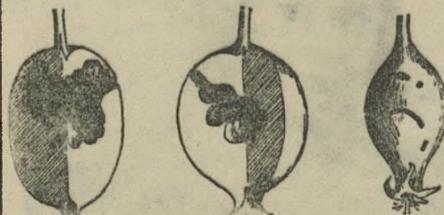
Wurmstichiger Apfel. Die Raupe des Apfelwicklers verläßt die Frucht an einem Spinnfaden.



Apfel mit Bohrgängen der Raupe der Ebereschmotte.

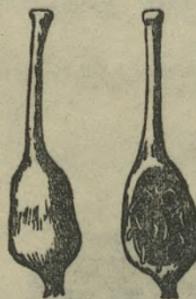
früchten über die Apfelbäume herfallende Ebereschmotte sowie die Birngallmücke und die Apfelsägewespe zu nennen.

Nachdem die Blütezeit beendet ist und die Früchte reifen, ist die Hauptzeit der Anwendung von Spritzgiften vorbei. Die Bekämpfung beschränkt sich im Herbst und im Winter auf das Anlegen von Madenfallen an den Baumstämmen, und tiefes Umgraben des Bodens bei gleichzeitigem Kal-



Zunge, von Larven der Apfelsägewespe zerstörte Apfel.

weit entwickelt sind, so daß sie zu Mus oder Obstsaft verarbeitet werden können. Nicht minder wichtig aber ist es, auch die kleinen,



Durch Larven der Birngallmücke zerstörte junge Birnen.

unentwickelten Früchte aufzusammeln und zu vernichten. Sie sind meist von der Apfelsägewespe und von der Birngallmücke befallen. Wenn das Auffammeln von allen Nachbarn täglich geschehen würde, so wäre damit für die Schädlingsbekämpfung viel gewonnen.

Rüben, Möhren, Rukhohl, rote Beete gesorgt hat, so wird die Mühle auch gelohnt; denn wer seinen Hühnern im Winter Grünfutter in ausreichender Menge geben kann, wird sehen, daß Menge und Größe der Eier hieherd günstig beeinflusst werden, und daß auch bei Brutieren eine bessere Befruchtung erzielt wird.

## Vom Futterwert der Luzerneheuabfälle.

Da die auf dem Futterboden anfallenden sogenannten Heuabfälle vorwiegend aus Stengelteilen und Blättern, also den nährstoffreichen Bestandteilen des Heues, bestehen, stellen sie ein verhältnismäßig nährstoffreiches Futter dar. Um den Futterwert derartiger Heuabfälle von Luzerneheu festzustellen, sind kürzlich Futterversuche darüber angestellt worden, ob und wieviel diese Luzerneabfälle sich in der Schweinemast verwenden lassen. Insbesondere sollte dabei festgestellt werden, in welchen Mengen die Abfälle einen Teil des Getreideschrotens bei der Schweinemast zu ersetzen vermögen. Es hat sich dabei gezeigt, daß die Schweine zwar eine Gabe von 800 Gramm je Tier und Tag aufnehmen, daß es aber nicht zweckmäßig ist, den Tieren so viel davon zu geben, da dann die Zunahmen an Lebendgewicht zu stark leiden. Eine Gabe von 500 Gramm je Tier und Tag stellt die wirtschaftlich günstigste Verwertung dieser Abfälle dar. Dabei konnte man durch die Luzerneabfallzufuhr 34 Kilogramm Ge-

treibeschrot je Tier im Verlauf der ganzen Mastzeit sparen. Bei der Ausschlächtung ergab sich, daß die mit Luzerneheuabfällen gefütterten Tiere keine irgendwie ungünstig zu beurteilende Ware lieferten.

## Gartenarbeiten Ende August.

Die Sommermonate bringen im Obst-, Gemüse- und auch im Biergarten mancherlei Arbeiten. Für den Biergarten ist zu bemerken, daß Stauden- und Steingartenpflanzen im August-September geteilt und verpflanzt werden können. — Rasen ist bei Regenwetter durchbringen zu lassen oder zu düngen. — Noch ist es Zeit, Stiefmütterchen, Bergfarnweihnacht und Gänseblümchen auszusäen. — Wegeinfaßungen und Geden sind zu schneiden. — Die beste Verpflanzzeit für immergrüne Gehölze, wie Thuja, Taxus usw., ist im August-September. Pflanzen aber mit Erdballen versehen! — Von den bekannten, einfach zu kultivierenden Topfpflanzen, wie Pelargonien, Azaleen, Tradescantien und vielen Kaktus, kann man jetzt Stecklinge machen. Diese werden am besten einzeln in kleine Töpfe gesetzt. Auch sind für Topfkultur bestimmte Christanthemen, Weißchen, Bartnelken und Iberis semperverens einzutopfen. — Gut durchwurzelte Blütenpflanzen mit festem Erdballen lassen sich zu jeder Zeit verpflanzen. Sofern es sich dabei um rankende Gewächse, wie Feurpelargonien, Feur, rankende Kaktus, Schlingrosen usw., handelt, setze man dieselben in den neuartigen „Spaliertopf“ (siehe Abbildung). Die Stäbe zum Halt solcher Pflanzen



Ein „Spaliertopf“ zum Verpflanzen rankender Gewächse.

werden nicht mehr in die Erde des Blumentopfes gesteckt, wo sie die Wurzeln der Pflanze beschädigen und absaulen, sondern an der Seite des Topfes befinden sich zwei Luftkissen, worin dieselben einen festen Halt haben. Die beiden Stäbe kann man auch untereinander mit dünnem Draht usw. verbinden, so daß die schlängelnden Pflanzen stets einen guten Halt haben!

Im Gemüsegarten sind noch auszusäen: Aderfalsat, weiße Rüben, Frühlingsschwiebel, Spinat, Schwarzwurzel, frühe Buschbohnen, Dill; ferner werden Mitte August Blumen-, Weiß-, Rot- und Birngingohls ausgesät, sofern die Pflanzen zur Frühjahrspflanzung überwintert werden sollen. — Tomaten werden Mitte bis Ende August entspitzt, um die Reife der Früchte zu beschleunigen. Grün- und Rosenkohl, Kohlrabi und Endivien können noch gepflanzt werden. — Von den verschiedenen Gemüsezüchtern, wie Esdragon, Dill, Basilikum usw., kann jetzt eine große Handvoll abgeschnitten werden. Derselben werden gut gewaschen, dann getrocknet und fein zerkleinert, in eine 4- bis 5-Liter-Flasche oder einen Steingutkrug getan, mit Weinessig übergossen und verschlossen. In kurzer Zeit haben wir den feinsten Kräutereisig, der zu vielen Speisen Verwendung finden kann.

Obstbäume, besonders solche an Hauswänden oder reich mit Früchten beladene, verlangen in der trockenen Jahreszeit viel Wasser. — Fallobst auflesen, verwerten oder vernichten! — Frühobst soll 5 bis 8 Tage vor der Reife geerntet und an einem kühlen Ort gelagert werden, so erhalten wir die vollsaftigen Früchte. Weisen die Früchte zu lange am Baum, werden sie mehlig. — Zum Schluß: Auch die wichtigsten allgemeinen Arbeiten, wie Hacken und Säen, dürfen nicht vergessen werden!

## Marktberichte

### Rindermarkt in St. Marg.

Es notierten pro Kilogramm Lebendgewicht (in Schilling):

Mastvieh, Ochsen	121-135	112-120
Stiere	110-115	103-109
Rühe	108-118	100-106

Tendenz: Bei stauem Marktverkehr wurden Ochsen in allen Qualitäten sowie auch Stiere und Veilvieh um 5 g pro Kilogramm Lebendgewicht billiger verkauft. Rühe notierten unverändert.

### Schweinemarkt in St. Marg.

Es notierten pro Kilogramm Lebendgewicht (in Schilling):

Fleischschweine, lebend	161-170	151-160
Fetttschweine, lebend	141-150	131-140

Tendenz: Bei lebhaftem Marktverkehr wurden Fleischschweine bis um 5 g pro Kilogramm Lebendgewicht teurer gehandelt. Fetttschweine wurden bei Marktbeginn zu festen Vorwocherpreisen verkauft; im weiteren Marktverlauf konnten jedoch nur mehr unveränderte Vorwocherpreise erzielt werden.

### Pferdemarkt in Wien.

V. Siebenbrunnengasse 3, beziehungsweise Kontumazanlage St. Marg.

Pro Stüd, beziehungsweise pro Kilogramm Lebendgewicht (in Schilling):

Leichte Zugpferde	500'00-600'00
Schwere Zugpferde	800'00-1400'00
Schlächterspferde (Fohlen)	075-105
(Wandvieh)	054-066
Burftvieh	034-044

### Stechviehmarkt in St. Marg.

Es notierten pro Kilogramm (in Schilling):

Kälber, lebend	120-130
Kälber, ausgeweidet	170-230
Lämmer, ausgeweidet, inländische	0'00-0'00
Fleischschweine, ausgeweidet	1'80-2'10
Fetttschweine, ausgeweidet	1'60-1'70
Rühe, ausgeweidet	0'00-0'00

Tendenz: Bei lebhaftem Marktverkehr verbilligten sich lebende Kälber um 10 bis 20 g und Weidnerkälber um 25 bis 30 g pro Kilogramm. Fleischschweine verbilligten sich in der minderen Qualität um 5 g pro Kilogramm, in den übrigen Sorten blieben sie unverändert. Fetttschweine wurden zu Vorwocherpreisen verkauft.

### Preise in der Wiener Großmarkthalle (Alte Halle).

Im Großverkauf notierten pro Kilogramm (in Schilling):

Rindfleisch, vorderes	180-220
hinteres	200-240
Braten	220-300
Burftfleisch	140-160
Rahlfleisch	0'00-0'00
Schweinefleisch, abgezogen	170-250
Parree	0'00-0'00
jung	180-245
Speck	140-165
Bila	175-185

### Landwirtschaftliche Produktenbörse.

In- und ausländische Ware pro 100 Kilogramm in österreichischen Schillingen ab Wien einschließlich Warenumschlagsteuer und Zoll.

Getreide:

Weizen, Weisbahn	33'50-34'50
Wiener Boden	33'50-34'50
Marchfelder	33'50-34'50
Abweilt. u. Fr.-Jof.-Bahn	33'00-34'25
burgenländischer	32'25-33'50
Roggen, Marchfelder	20'25-20'75
Wiener Boden	19'75-20'25
burgenländischer	19'50-20'00
soujüger	18'50-20'00

Braugerste, prima	00'00-00'00
Mittelqualität	00'00-00'00
Futtergerste, inländische	00'00-00'00
ausländische	00'00-00'00
Mais	10'25-10'50
Safer, inländischer	17'50-18'00

### Mahlprodukte:

Weizengrieß, inländ.	71'00-72'00
Weizenmehl 0. gg. Spezial	71'00-72'00
O. g.	70'50-71'50
Rohmehl, Zer. inl.	59'00-63'00
Brotmehl, inl.	40'00-44'00
Weiz-Futtermehl 7 1/2, inl.	17'00-18'00
7 1/2, ausl.	16'00-17'00
8er, inl.	18'50-14'50
Roggenmehl I	35'00-36'00
Schwarzroggen	29'00-31'00
Roggen-Futtermehl	13'00-14'00
Weizenkleie, inl.	8'25-8'50
Roggenkleie	8'50-8'75

### Knospen- und Wurzelrüchte:

Kartoffeln, Ripfler	00'00-00'00
Zuli-Berle	00'00-00'00
Früh-Kartoffeln, gelb	11'00-12'00
weiß	8'00-9'00
Zwiebel, Lager	00'00-00'00

# Strick und Strick

## Für den Nachsommer.

„Hausgemacht“, das Wort hat bei Wehlspeisen einen guten Klang; bei Kleidern, Hüten und und vielen anderen Dingen, die eine Frau schön machen sollen, hat es aber immer noch einen ominösen Beigeschmack, ähnlich dem Nachbarnwort „hausbacken“. Ganz zu Unrecht natürlich! Wenn die Frau nur über ein bißchen Geschick und Handfertigkeit verfügt, wenn sie die Grenzen ihres Könnens kennt, dann muß sich der Erfolg einstellen. In einem Mantel, ein Kostüm wird man sich ja nicht wagen, aber es gibt so viele Dinge, die direkt nach Selbstanfertigung schreien: Eine gehäkelte duftige Sommerbluse zum Beispiel. Will man nicht Dutzendware tragen, die Farben so ganz nach eigenem Geschmack und persönlicher Note abstimmen, vor allem aber die Gewähr für bestes Material bei geringsten Kosten haben, dann muß man sie sich selber machen. Dieser entzückende Pullover ist wirklich nicht schwer. Kaufen Sie sich zweifach gedrehte Zephyrwolle in den Farben rot (8 Dekagramm) und weiß (7 Dekagramm) — wirkungsvoll für unser apart gestreiftes Modell sind auch die Schattierungen spagat-ziegelrot,



hellbeige-gobelinblau, rosa-beige, hellgrau-schwarz usw. —, eine Häkelnadel Nr. 3, halten Sie sich an unsere einfache Anleitung und arbeiten Sie nach einem gutpassenden Schnitt oder einen alten Pullover, in ein paar Stunden können Sie das hübsche Stück hergestellt haben. Hausgemacht und dennoch flott, frisch und modern.

Mit roter Wolle wird für den Vorderteil eine ungefähr 45 Zentimeter lange, locker gehäkelte Luftmaschenreihe gearbeitet. 1. Reihe (ebenfalls mit roter Wolle): In die erste Luftmasche überspringen und in die nächste 7 Doppelstäbchen, wodurch ein Fächer entsteht. Eine Luftmasche überspringen und in die nächste 1 feste Masche. Eine Luftmasche überspringen und in die nächste 7 Doppelstäbchen usw. 2. Reihe (mit weißer Wolle): Über jedes Doppelstäbchen und über jede feste Masche der vorangegangenen Reihe wird 1 feste Masche eingehäkelt. 3. Reihe (mit roter Wolle): In die ersten vier festen Maschen der vorangegangenen Reihe wird je 1 Doppelstäbchen eingearbeitet. Diese Doppelstäbchen werden aber nicht jedes für sich — wie zum Beispiel in der ersten Reihe — abgeschlossen, sondern es bleibt das letzte Maschenglied von jedem Doppelstäbchen auf der Häkelnadel liegen. Erst nachdem alle Doppelstäbchen eingearbeitet sind, wird durch die auf der Häkelnadel verbliebenen Maschenglieder der Arbeitsfaden gezogen und die Stäbchen durch eine halbe feste Masche zusammengehäkelt. Es folgen 3 Luftmaschen, 1 feste Masche, die über die Mitte des Fächers der vorangegangenen Reihe stehen muß, 3 Luftmaschen, in die folgenden sieben festen Maschen der vorangegangenen Reihe je 1 Doppelstäbchen, die aber, wie bereits erklärt, nicht einzeln abgeschlossen werden dürfen, sondern durch einmaliges Durchziehen und eine halbe feste Masche miteinander verbunden werden müssen. Dadurch entsteht ein mit der Spitze nach oben gerichteter Fächer. Es folgen 3 Luftmaschen, 1 feste Masche über die Mitte des Fächers der vorangegangenen Reihe, 3 Luftmaschen, 7 Doppelstäbchen usw. 4. Reihe (mit roter Wolle): Zu Beginn der Reihe 4, sonst aber immer 7 gewöhnlich gehäkelte Doppelstäbchen jeweils in die Mitte des Fächers der vorangegangenen Reihe, 1 feste Masche über die feste Masche der vorangegangenen Reihe, 7 Doppelstäbchen, 1 feste Masche usw. Dadurch entstehen mit der Spitze nach unten gerichtete Fächer, die mit den Fächern der vorangegangenen Reihe sich zu auf die Spitze gestellten Nieren ergänzen. 5. Reihe (mit weißer Wolle): wie die zweite Reihe. 6. Reihe (mit roter Wolle): wie die dritte Reihe. Mit dieser Reihe ist der ungefähr 4 Zentimeter breite, fast vorwiegend in roter Wolle ausgeführte Streifen in Fächermusterung fertig. Anschließend daran folgt nun der nur mit weißer Wolle ausgeführte, ungefähr 3 Zentimeter breite Streifen. Sein Muster ist

außerordentlich leicht: 1 Doppelstäbchen in die feste Masche der vorangegangenen Reihe, 4 Luftmaschen, in die erste dieser vier Luftmaschen zurückstecken und mit einer halben festen Masche abhäkeln, wodurch ein Rifot entsteht. 1 Luftmasche, 1 Doppelstäbchen in die mittlere der drei Luftmaschen der vorangegangenen Reihe, 1 Rifot, 1 Luftmasche, 1 Doppelstäbchen in die Mitte des Fächers, 1 Rifot, 1 Luftmasche, 1 Doppelstäbchen in das mittlere der drei Luftmaschen usw. 2. Reihe: 1 Doppelstäbchen in die Luftmasche der vorangegangenen Reihe, 1 Rifot, 1 Luftmasche, 1 Doppelstäbchen in die nächste Luftmasche usw. 3. Reihe: wie die zweite Reihe. 4. Reihe: 1 Doppelstäbchen, 1 Luftmasche, 1 Doppelstäbchen in die Luftmasche der vorangegangenen Reihe, 1 Luftmasche, 1 Doppelstäbchen in die nächste Luftmasche der vorangegangenen Reihe usw. Mit dieser Reihe ist der weisse Streifen beendet. Anschließend daran wird nun wieder ein roter Streifen in Fächermusterung gearbeitet, an den sich dann wieder ein weißer Streifen anreißt usw.

Um eine gute Passform zu erzielen, empfiehlt es sich, die Arbeit zunächst oft mit dem Schnitt zu vergleichen und sie eventuell auch den Formen des Körpers anzupassen. Vom Halsanschnitt an wird der Vorderteil in zwei Teilen weiter bis zu den Achseln fertiggearbeitet. Nicht zu vergessen ist, daß entsprechend dem Schnitt für die Armausschnitte erst ab- und dann wieder etwas zuzunehmen ist. Zur Bildung des spitzenverlaufenden Halsanschnittes nimmt man allmählich ab und richtet sich auch da nach Schnitt und persönlichem Körpermaß. Für die schrägen Schulterlinien arbeitet man verkürzte Reihen. Die Herstellung des Rückenteiles entspricht in Musterung und Farbgebung vollkommen dem Vorderteil. Für die festen Ärmel nimmt man zum Häkeln weiße Wolle und arbeitet sie in der Musterung der weißen Streifen. Man beginnt mit dem Arbeiten bei der Armkugel, schlägt eine Maschenecke von ungefähr 10 Zentimeter an und nimmt in jeder Reihe entsprechend zu.

Sind alle Teile fertig, passen wir sie durch Dehnen usw. dem Schnitt genau an, legen ein feuchtes Tuch darüber und bügeln gut aus. Dann werden Vorderteil, Rückenteil und Ärmel auf der verkehrten Seite mit einem Wollfaden zusammengeknäht. Zwei Reihen feste Maschen in weißer Wolle ausgeführt, schließen den Halsanschnitt und den unteren Rand der Bluse ab und verhindern das Ausdehnen.

### Kindergeschichte.

Von W. Werssajew.

Frühmorgens stürzte Gled zu mir ins Zimmer. „Antel Witja, sieh“ auf! Ich war schon spazieren, und du schläfst immerzu.“ Und er versuchte, mich aus dem Bett zu zerrn. Ich fragte: „Ist Sonne draußen?“ „Nein, nur Himmel.“

Er schäumt über vor Lebenslust. Er faust im Zimmer herum, sprühend wie ein glühendes Kohlenstückchen. Bald bleibt er vor dem einen, bald vor dem anderen Gegenstand stehen.

„Das is... das is... das is... Würste! Und das is... Kissen! Und das is... Deckel. Und das is... Das is... Was ist das?“

Er hat sich schon früher bei mir erkundigt und prüft sich jetzt selbst.

„Ein Meißt!“

„Meißt... Und das is?“

„Ein Schemel.“

Man spürt, was für eine ungeheure geistige Arbeit in diesem kleinen Gehirn vor sich geht, wie angespannt das Gedächtnis die ganze Zeit ist; er lernt ununterbrochen — eifrig, spielerisch, mit der genialen Leichtigkeit des Kindes.

Und den ganzen Tag lang kann man die angestrengte Arbeit, alle Lebenserscheinungen zu begreifen und in sich aufzunehmen, beobachten. Das Gehirn eines Erwachsenen würde nie eine so angestrengte Arbeit und eine solche Menge von Eindrücken aushalten können. Ich gehe mit ihm im Gärtchen des Landhauses spazieren. Im späten jungen Gras, unter einer Birke, sehe ich einen rosigen Pilz.

„Sieh mal, das da ist ein Pilz.“

„Pilz...“

Zuerst hinterläßt das neue Wort nur einen flüchtigen Eindruck. Doch dann werden seine Augen aufmerksam, und er wiederholt noch einmal:

„Pilz.“

Es ist, als vertiefe er sich in das neubewältigte Wort. Und noch einmal wiederholt er, jetzt schon siegreich, befriedigt:

„Pilz!“

Er geht im Garten herum, lauert vor jedem Gistpilz nieder, betrachtet ihn aufmerksam und sagt vor sich hin:

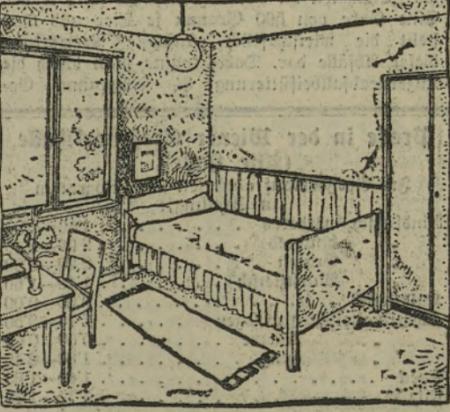
„Pilz.“

Ich sitze neben ihm auf der Bank am Ende des Gartens. Plötzlich hebt er langsam den Kopf und betrachtet angepaßt die Äste der Pappel. Er starrt hinaus, ohne den Blick zu wenden. Was hat er denn? Dort oben ist doch nichts Besonderes los. Dann begreife ich: für mich nichts Beson-

deres, aber für ihn. Denn plötzlich haben sich die unbeweglichen Blätter von ganz allein bewegt, sie erzittern, rauschen und rauschen. — Und abends steht über dem Horizont die riesige, runde, glühendrote Sonne. Gled kann die erstaunten Augen

### Das gesunde Schlafzimmer.

Man sollte meinen, daß eine so einfache und ursprüngliche Angelegenheit wie das Schlafen nicht großer Überlegungen oder besonderer Maßnahmen bedarf: man wird müde und schläft. Aber gerade das Einfache will uns heutigen Menschen, und besonders den Stadtmenschen, nicht mehr so recht gelingen. Unter gewissen Umständen versagen selbst die natürlichsten Triebkräfte im Menschen, wie zum Beispiel das Schlafbedürfnis. Zugegeben also, daß es eine Naturerfindung ist, wenn die natürlichen Instinkte, wie Schlafbedürfnis, versagen. Die erste Forderung wird also sein, sich der Natur wieder zu nähern, um daraus eine gesunde Lebensart zu gewinnen. Die zweite Forderung wird sein, mit höheren Mitteln diesen Zug zum Natürlichen, zum Gesunden zu unterstützen und zu fördern. Wir brauchen für einen gesunden Schlaf ein gesundes Schlafzimmer.



Die ganze Einrichtung eines Schlafzimmers sollte so einfach und so sparsam möbliert wie möglich sein. Ist sie das wirklich? Nur bei Menschen, die sich der außerordentlichen Kraftquelle einfacher und gesunder Lebensführung ganz bewusst sind. Andere Menschen ziehen ganz andere Gesichtspunkte in Betracht, so vor allem: das Schlafzimmer soll schön, soll möglichst elegant, soll reich aussehen. Sie sind die Leidtragenden, indem sie in ihrem Reichum, in ihrer Fülle schwinden müssen und morgens mit müdem Kopf erwachen. Ein Schlafzimmer sollte, immer im Hinblick auf das Gesundheitsfördernde, um eine reine und recht keimarme Luft zu enthalten, keine staubfangenden Weigaben, wie Teppiche

nicht von ihr wenden. — Er wird ins Bettchen gebracht, warm zugedeckt. Und plötzlich ertönt es laut und deutlich: „Pih.“ Dann schweigt er eine Weile, überlegt und wiederholt noch einmal voller Befriedigung: „Pih!“

und Polstermöbel, beherbergen. In einem Schlafzimmer, für Kinder ebenso wie für Erwachsene, sollte alles bis zur kleinsten Leiste und zum schmalsten Stoffstreifen waschbar, wenn nicht lösbar sein. Es muß duschen vor frische, gestrichene Wände, gestrichene Dielen, darauf waschbare kleine Läufer, leichte Gardinen, die wie Blumen prangen, Beleuchtungskörper aus Marmor oder Glas oder Nickel, und dazu eine freundliche Hand, die alles putzt.

Wichtig ist die Beschaffenheit der Betten. Es gibt kluge Menschen, die ein Leben lang eine eiserne Bettstelle bevorzugen. Leider sind die Naturen, die mit der Pringstina auf der Erde in Wettbewerb treten könnten, viel häufiger. Sie glauben ihrem Körper zu dienen, indem sie ihn „in Watte packen“. Aber Abhärtung ist immer noch die beste Gewähr für einen gesunden, unverzärtelten Körper. Es genügt eine feste Matratze, mit Seegas gefüllt und einer Koffhaaraufgabe und zum Bedecken im Sommer eine Stepp- oder Daunendecke, oder eine waschbare leichte Wolldecke. Bei langsamer Gewöhnung genügt die Daunendecke auch im Winter vollkommen. Da sie Jahre hindurch benutzt wird, ist der Gedanke, sie nicht gründlich reinigen zu können, ein wenig tröstlich. Aber da hilft eine neue Erfindung, die Daunendecke mit herausnehmbarer Füllung (die mit einzelnen, in sich abgeschlossenen Säcken gefüllt wird), die es ermöglicht, den Bezug regelmäßig und gründlich zu waschen. Auch die Matratzen in ihrer Undurchdringlichkeit sind manchmal zuwider. Daher muß der Idee einer Füll-Matratze Lob und Förderung zuteil werden. Die Füll-Matratze besteht aus einem Unterteil und einem Stülpedeckel. Durch Abwägen an den Ecken des Stülpedeckels wird eine Membran erzeugt, so daß ohne Fäden oder Knöpfe der Deckel fest mit seiner Fichtenwolle gefüllten Unterteil fest umschließt. Wieviel hygienischer sind solche Matratzen im Gegensatz zur üblichen Polstermatratze, wieviel vorteilhafter zum Beispiel bei Kindern, die in den ersten zwei unvollkommenen Lebensjahren ihre Matratze so lebhaft abnutzen, daß sie zeit ihres Jugendlebens — also oftmals bis zum 12. oder 13. Jahr — in einer „Grube“ liegen. Benutzt man dagegen eine Füllmatratze, die man öffnen, auflockern, auslockern kann, so läßt sich immer wieder eine pralle und elastische „Bettbasis“ herstellen.

Bei aller Begeisterung für Hygiene und Sport ist es erstaunlich, wie wenig Menschen heute wirklich Sommer und Winter bei offenem Fenster schlafen. Die einen fürchten Mücken, die anderen Geräusche oder Einbroder, kurz, es finden sich immer stichhaltige Gründe, um

sich mit dem Zug frischer Luft durch die schmalen Ritzen großer Kollaloufen zu begnügen. Gewiß, man stirbt nicht von dumpfer Luft, aber wundern wir uns nicht, wenn Jahr um Jahr unser Körper mehr von seiner Spannkraft einbüßt. Das gesunde Schlafzimmer ist vor allen Dingen das Licht- und luftdurchflutete Schlafzimmer, darinnen man einen erquicklichen und leichtesten Schlaf findet.

### Trinken Sie Petroleum?

Wohl bekommen! Nachen Sie aber bitte nicht! Ihre Gesundheit ist ein kostbares Gut und alles ist an ihre Erhaltung zu wenden. Warum schließlich nicht! Die Menschen essen Schnecken und Schwalbennester, sie trinken Alkohol und Fuselöl, warum nicht Petroleum, sorgfältig gereinigt und geläutert? So denken wenigstens die Anhänger einer Lebensreformerischen Bewegung und trinken mit Begeisterung Petroleum. Nebenbei trinken sie auch Wasser, das vom Himmel fiel, aber ja nicht Wasser von Quellen. Sie möchten sonst zu früh an Aderverkalkung erkranken! Nun machen Sie aber das um alles nicht nach!

Ober essen Sie vielleicht Bananen mit Schalen? Dann wünsche ich Ihnen segnete Verdauung. Schälten Sie ja nicht Gurken und Kürbis, und sollte sich Ihr Mund noch so säuerlich und bitterlich verziehen! Waschen Sie, um Ihrer Gesundheit willen, ja keine Äpfel und Kartoffeln vor der Verwendung; irgendwelche sagenhaften unbedingt nötigen Stoffe könnten mit den Wellen des Wassers hinweggespült werden. Kartoffeln nur mit einem trockenen Tuch abwischen und dann mit Dred und Sped verwenden! Keine Äpfel abschaben! All das mag Ihnen lächerlich erscheinen. Aber tatsächlich fordern gewisse „Ernährungsapostel“ diese unsinnigen Dinge. Wie kommen sie darauf? Weil man Äpfel, wie bekannt, mit der Schale essen soll, da in ihnen ebenso wertvolle Stoffe enthalten sind wie im Fruchtfleisch. Solch wohl begründete Forderungen werden dann von unwissenden Fanatikern ohne Umstände verallgemeinert.

Wahrhaft lächerliche Vorschriften verüben manche Ernährungsreformer. So will einer den Genuß von allen Nahrungsmitteln verbieten, die rote Farbe besitzen, also Fleisch, Tomaten, Radieschen, Erdbeeren, rote Kürbisse — denn die rote Farbe sei eine Warnfarbe, die die gütige Natur den schädlichen Dingen gegeben habe (!).

Wieder andere wollen alle gebratenen und gerösteten Nahrungsmittel verbieten, da sie als Gaumenreiz wirken und zum Vielesen verleiten.

Was ist viel dazu zu sagen? Vielleicht: „Gegen die Dummheit...“

# So ist das Leben



## Nachrichten aus Niederösterreich

Auch die Gutensteinerstraße wird ausgebaut.

Durch den Ausbau der Straße auf die Höhe Wand ergab sich als Folge eine viel stärkere Befahrung der Straße durch das landschaftlich schöne Gutensteintal, das zu einem der herrlichsten Teile des Boralpengebietes zählt. Die stärkere Inanspruchnahme bringt gewiß für manche Orte wirtschaftliche Vorteile, jedoch für alle Orte dieses Gebietes ist die Unannehmlichkeit einer unersättlichen Staubplage, unter der die Bevölkerung zu leiden hat. Da jedoch immerhin der Fremdenverkehr eine beträchtliche Einnahmequelle der Bevölkerung darstellt, die nicht außer acht gelassen werden kann, war das Verlangen der Gemeinden und der Bewohner allgemein, die Straße auszubauen und staubfrei zu gestalten. Dem Verlangen soll nun allen Anschein nach entsprochen werden. Im Zuge der Arbeitsbeschaffung durch die Landesregierung soll die Straße hergerichtet und mit modernen Überzug ausgebaut werden. Die Bürgermeister der Gemeinden des Gutensteintales fanden sich in Pernitz und Sollenau mit den Sachreferenten der Landesregierung unter Führung des Landesbaudirektors Ingenieur Kiedl zu Beratungen zusammen. An den Beratungen nahmen Landeshaupthauptmannstellvertreter Genosse Helmer und Landtagsabgeordneter Galler teil. Die Durchführung des Straßenbaues wurde beschlossen. Hoffentlich wird der Straßenbau rasch in Angriff genommen werden.

### Tod durch elektrischen Strom.

In Loderhof bei Stallhof geriet in einem Wirtschaftshof das Kabel der Drehmaschine in Brand. Als die 38jährige Hausgehilfin Katharina Grassl den Steckkontakt aus der Nichteitung ziehen wollte, geriet sie in den elektrischen Strom und wurde auf der Stelle getötet.

### Der Nischschwimmer in der Donau...

Der 19jährige Stanzergehilfe Hans Dvornak aus Wien, hat es trotz erster abmahnender Warnung unternommen, in der Donau bei Lang-Enzersdorf zu baden, obwohl er des Schwimmens unkundig war. Er hat seinen Leichtsinns mit dem Tode geübt. Die Donau wurde dem jungen Menschen zum feuchten Grab — er ist ertrunken.

### Mutter und Kind gerädert.

In Neu-Spielberg bei Melk fuhr Johanna Gregor, die 29jährige Frau eines Wirtschaftsbefähigten, nach durchgeführter Druckarbeit auf dem mit der ausgedehnten Frucht beladenen Fuhrwerk heimzu. An dem Fuhrwerk war ein mit Brettern beladener Wagen angehängt. Die Frau hatte ihre drei Kinder bei sich, wovon sie die zweijährige Hilde auf dem Schoß hatte. Während der Fahrt rutschte das Kind der Mutter aus den Händen und — stürzte vom Wagen. Die Mutter wollte rasch das fallende Kind erfassen, verlor das Gleichgewicht und fiel selbst von dem Wagen. Beide kamen unter die Räder des Anhängewagens und — um ihr Leben.

### Ein Reh und ein Motorrad.

Im Walde zwischen Breitenfurt und Raasdorf am Wald rannte ein durch das Rattern aufgeschrecktes Reh in das Motorrad, auf welchem sich der Schuhmachergehilfe Johann Gulla und seine Freundin Emilie Czecz befanden. Die Maschine geriet ins Schleudern und stürzte um. Emilie Czecz blieb mit einem Schädelgrundbruch bewußtlos liegen. Sie wurde nach Wien ins Spital gebracht. Gulla kam mit leichten Verletzungen davon.

### Wilderer, die auf Bestellung arbeiten.

Eine Wiener-Neustädter Vogelzucht-Firma erhielt den Auftrag, dreihundert lebende Fasane zu liefern. Die Firma betraute mit der Ausführung des Auftrages den Wiener Tierhändler Stephan Kalwoda. Dieser setzte sich mit den Wilderern Adolf Grubh, Ludwig Stejskal und Leopold Faltl in Verbindung, welche es übernahmen, die verlangte Zahl Fasane zu fangen. Mit einem Raftauto fuhren sie in die Nebiere von Parndorf und Lagenburg auf die Fasanejagd. Sie spannten ein Netz von sechs Meter Höhe und vierundzwanzig Meter Länge und marschierten damit über die Felder. Die aus dem Schlaf aufgeschreckten Fasane flatterten direkt in das Netz. Auf diese Weise fingen die Wilderer zweihundert Fasane, die sie zu dem Schleuderpriß von 3 370 pro Stück an Kalwoda ab-

gaben. Ein Fasan ist mindestens zwanzig Schilling wert. So weit war das Geschäft mit Hilfe der Wilderer gediehen, aber nicht weiter. Die Polizei bekam von der Sache Wind. Die drei Wilderer und der Tierhändler wurden verhaftet und dem Landesgericht eingeliefert.

### Drei Buben entführt.

Aus Fischamend sind in den letzten Tagen drei Buben, unter ihnen der Sohn des Stationsvorstandes, verschwunden. Man nimmt an, daß sie Naziwerbungen in die Hände gefallen und von diesen nach Bayern geschmuggelt worden sind. Tatsächlich bekamen nun die Eltern eines der Buben von ihrem Sohn eine Karte aus Passau, in der er ihnen mitteilt, daß er sich auf dem Wege nach dem Innern Deutschlands befindet.

unechten Ketten echte Goldbügel mit einwandfreier Punze auf. Staffa übernahm es, die unechten Goldketten mit den echten Punzen zu verpfänden. Die Sache ging anfangs ganz gut. Die beiden „tüchtigen“ Geschäftsfreunde glaubten eine dauernde ergiebige Verdienstsquelle gefunden zu haben, und ihr „Geschäft“ für alle Zukunft betreiben zu können. Doch wie alles in dieser Welt, haben auch die unechten Goldketten das Ende gefunden, als ercht in Pfand genommen zu werden. Der Gaunertrick kam auf — die beiden Geschäftsfreunde befinden sich derzeit im Landesgericht.

### Ein Atlantikflieger verunglückt.

Der englische Flieger Grierson, der auf der Nord-Atlantik-Route einen Flug unternehmen wollte, verunglückte mit

offenbar um einen Doppelselfmord. Zwei Freundinnen, beide arbeitslos, beide von der Not bedrängt, an dem Leben verzweifelnd, saßen den Entschluß, aus dem Leben zu scheiden...

### Vom brennenden Schiff durch Schwimmern gerettet.

Der französische Unterstaatssekretär für Volkswirtschaft, Raymond Patenotre, der sich in Cannes befand, wollte mit seiner Gattin und fünfzehn geladenen Gästen eine Fahrt auf der ihm gehörenden Yacht auf das Mittelmeer hinaus unternehmen. Kurz nach der Abfahrt entstand ein Brand, der rasch um sich griff. Nach einer halben Stunde sahen sich die Passagiere gezwungen, ins Wasser zu springen, um das zum Glück nur 150 Meter entfernte Ufer einer der Inseln schwimmend zu erreichen. Kurz darauf stand das ganze Fahrzeug in hellen Flammen und ging unter. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

### Wucherer zum Tode verurteilt.

In Krakau (Aussland) wurden wegen Veruntreuung und Wucher mit Lebensmitteln der Präsident und der Vizepräsident des ostböhmerischen Verpflegungsausschusses zum Tode verurteilt. Neun Komplizen wurden mit Freiheitsstrafen von vier bis zu zehn Jahren verurteilt. Die Anklage wurde auf Grund des Gesetzes zum Schutze des sozialen Eigentums erhoben. Die Verurteilten hatten 17 Tonnen Wehl, 6 Tonnen Fleisch und eine große Menge anderer Lebensmittelvorräte veruntrent und sie den Spekulanten weiterverkauft. Der Schaden belief sich auf anderthalb Millionen Rubel.

### Segelfliegers Tod.

Der 24 Jahre alte Segelflieger Josef Engl ist während eines Fluges mit einem von ihm selbst erfundenen Apparat in nächster Nähe des Gaisberghotels (Salzburg), tödlich abgestürzt.

### Vom Blitz getötet.

wurde in einer Ortschaft bei Lunderskov in Dänemark eine Bäuerin, die im Stall mit Melken beschäftigt war. Elf im Stall befindliche Kühe wurden gleichfalls durch den Blitz getötet. Unweit der Ortschaft Letisch bei Brünn schlug der Blitz in den Ortsteil ein und tötete 250 Karpfen.

### Ein Manöver — fünf Tote.

Bei einem Manöver bei Suwalki (Polen) rief beim Überqueren eines Reiterregiments über die Memel das Tau der Fähre und die Befehlsführung stürzte ins Wasser. Fünf Soldaten sind ertrunken.

### Ein Riesen-Müdenschwarm

der zeitweise die Sonne verfinsterte, zog in ziemlicher Höhe aus der Richtung Graz über Eggenberg. Der Vorbeiflug dauerte eine Stunde.

## Wiener Messe

3. bis 10. September 1933 (Jubiläumsmesse)

SONDERVERANSTALTUNGEN:

Möbelmesse / „Elektrizität im Haushalt“ / „Neuzeitliche Gasgeräte“  
Gewerbliche Kollektiv-Ausstellungen

RADIO- UND RAVAG-AUSSTELLUNG

Wiener Strickmode / Pelzmode-Salon

„VOLKSTÜMLICHES HANDWERK“

Bau- und Straßenbaumesse / „Das wachsende Haus“ / Siedlungsbau  
Erfindermesse / Wintersportausstellung / „Der Realitäten-Vermittler und  
Verwalter“ / „250 JAHRE WIENER KAFFEEHAUS“

LEBENSMITTEL-AUSSTELLUNG

Land- und forstwirtschaftliche Musterschau

Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte / Fischereiausstellung / Almwirtschaft  
Gerstenbau / Holzfeuerungs-technik / Blumenschau / Gartenbau / N.-ö. Landwirtschaft  
nach Wirtschaftsgebieten / Landwirtschaftliche Lehranstalten und Organisationen / Seiden-  
bau / Kleintierzucht / Rinderrassenschau (8. bis 10. September)

Bundesweinkost

BEDEUTENDE FAHRPREISERMÄSSIGUNGEN!

Messeausweise à S 6 — bei der Wiener Messe-Aktiengesellschaft, Wien VII, Messeplatz 1. — Eintrittskarten (zum einmaligen Besuch der Rotunde oder des Messepalastes und der Neuen Burg) à S 250 bei den Kassenschaltern der Messehäuser.

### Die Bahnstranken durchstoßen

wurden bei Schwachat von einem Personenauto, was ein schweres Unglück zur Folge hatte. Ein offenes Steyrerauto, das mit drei Personen aus der Richtung von Schwachat gefahren kam, fuhr in voller Fahrt gegen die beleuchteten Bahnstranken (es war gegen 9 Uhr abends) der Donauuferbahn und durchstieß beide Schrankenbäume. Ein Fahrgast wurde aus dem Wagen geschleudert. Er erlitt schwere Verletzungen und war bald nach dem Unfall tot. Der Lenker und noch eine zweite Person trugen schwere innere Verletzungen davon.

### Er war dem Nazi mit dem Dolch zuvorgekommen.

Der Hilfsarbeiter Wilhelm Seindl, früher Mitglied des Republikanischen Schutzbundes, war in Mödling von dem Nazi Anton Kiegler mit einem Dolch angefallen worden. Bevor der Nazi mit dem Dolch noch zustoßen konnte, zog Seindl blitzschnell seinen Revolver und gab gegen den Angreifer mehrere Schüsse ab. Durch einen der Schüsse wurde der Nazi am Kopf verletzt. Seindl wurde verhaftet und wegen Mordverdacht dem Wiener Landesgericht eingeliefert. Nach zwei Monaten mußte die Untersuchung eingestellt werden. Seindl wurde auf freien Fuß gesetzt. Aus dem Mordverdacht wurde eine Notwehrüberziehung. Nun wurde aber auch der Nazi Kiegler vor Gericht gestellt. Er war der verletzten Körperverletzung angeklagt worden. Vor dem Bezirksgericht Mödling (Bezirksrichter Dr. Witschner) wurde Seindl zu zwei Monaten Arrest verurteilt, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. Kiegler wurde zu sechs und vierzig Stunden Arrest verurteilt.

seinem Wasserflugzeug beim Start nach Grönland. Er entging dem Tod nur mit knapper Not.

### Gemeinsames Schicksal — gemeinsamer Tod.

In der Nähe der Nordwestbahnbrücke wurden zwei Frauenleichen aus der Donau gezogen. Bei der Vergung wurde die überraschende Wahrnehmung gemacht, daß die beiden Leichen mit einer Schnur zusammengebunden waren. Der Verdacht wegen eines Doppelmordes mußte bald fallen gelassen werden. Es handelt sich

## Radio Programm

Wocheneinteilung: Montag 28. August bis inkl. Sonntag 3. September

Montag, 28. August. 15.55: Blasmusik. — 16.35: Jugendstunde: Julius v. Bayer und die österreichische Nordpolexpedition. — 17.00: Max Reger. — 17.25: Konzertstunde. Hilde Kretschmayr (Sopran); Felicitas Lewinter (Klavier). — 18.30: Das weibliche Genie. — 18.55: Orchesterkonzert. — 20.00: Wiener Melodien (Josef Holzer; Funtorchester).

Dienstag, 29. August. 15.40: Max v. Schillings (Schallplatten). — 17.05: Unsere Leichtathleten in internationalen Wettbewerben. — 17.20: Konzertstunde. — 18.00: Was bringt die Wiener Jubiläumsmesse? — 18.35: Altertumsforschung im freiwilligen Arbeitsdienst. — 19.00: Violoncellovorträge. — 19.45: Vom Lieben und Sterben in der Oper.

Mittwoch, 30. August. 15.20: Geflügelhaltung in der bäuerlichen Wirtschaft. — 15.30: Durch den Nibelungengau, Strudengau und das Machland. — 15.55: Orchester (Edith Lorand spielt). — 16.35: Jugendstunde: Der Urnenfisch und das Feuer. — 17.00: Dr. Kurt Blauensteiner: Das orientalische und das südeuropäische Stadtbild. — 17.25: Konzertstunde. — 18.05: Was lehrt uns die Prinz-Eugen-Ausstellung? — 18.30: Vom Einbaum zum Gleitboot. — 19.00: Militärkonzert. — 20.15: Querschnitt durch den Äther. — 20.50: Tolumabohu im Äther. Ein Funtcherz. — 21.25: Zeitfunkt.

Donnerstag, 31. August. 15.20: über den Dächern Wiens. — 15.35: Kinderstunde. Karin Michaels: Bibis große Reise. — 16.00: Opernszenen (Schallplatten). — 16.40: Aus dem Leben der Fledermäuse. — 16.55: Die Frau in Finnland. — 17.20: Konzertstunde. — 18.00: Das Birgental und seine neue Autostraße. — 18.25: Ustperische Kultur im Dichte der letzten großen Aus-

grabungen. — 19.05: Opernenaufführung: Der Narrenhof (Das Weiberdorf). — 21.20: Das Feuilleton der Woche.

Freitag, 1. September. 15.20: Wir drehen einen Amateurfilm. — 15.35: Frauenstunde. Klärchen und Belfy, die Schwestern Wörtes und C. F. Meyers. — 16.00: Aus Tonfilmen. — 16.50: Dunkle Körper und Massen im Weltraum. — 17.15: Konzertstunde. — 18.35: Sinfoniekonzert. — 20.00: Die 300-Jahr-Feier des Generalkommissariats vom heiligen Lande in Wien. — 20.00: Wenn der Flieder blüht. Musikalisches Hörbild.

Samstag, 2. September. 12.00: Mittagskonzert. — 15.05: Joan Turgenjew. Mann und Welt. — 15.30: Chorvorträge (Arbeiterfängerbund). — 16.25: Sternflug nach Gastein. — 16.35: Der Kampf um den Mount Everest. — 17.10: Nachmittagskonzert (Funtorchester). — 18.30: Aktuelle Stunde. — 19.00: Franz Schubert: Sonate B-Dur, op. posth. (Franz Schmidt). — 19.40: Der Spruch. — 19.55: Zeitfunkt. — 20.10: Am Teetisch. Lustspiel in drei Akten von Karl Sloboda.

Sonntag, 3. September. 8.30: Frühkonzert. — 9.15: Ratgeber der Woche. — 9.35: Orgelvortrag (Franz Schüh). — 10.05: Hans Franz: Riekut, eine Jägergeschichte. — 10.30: Kammermusik. — 11.55: Sinfoniekonzert. — 14.40: Für den Landwirt. Stand der Bodenkartierung in Österreich. — 16.25: Eine halbe Stunde Kurzweil. — 17.50: Nachmittagskonzert (Schallplatten). — 18.50: An den Gestaden des Ban-Sees. — 18.40: Josef Gregor: Aus eigenen Werken. — 19.10: Franz Schubert: Schwanengefang. — 20.15: Bunter Abend. — 22.15: Abendkonzert.

Das vollständige Programm des Wiener Senders und aller europäischen Sender bringt die billigste österreichische Radiozeitung, der „Randfunk“. Preis 25 Groschen, in allen Trafiken und Verschleißstellen erhältlich.

## Das Neueste

Unechte Goldketten mit echten Punzen.

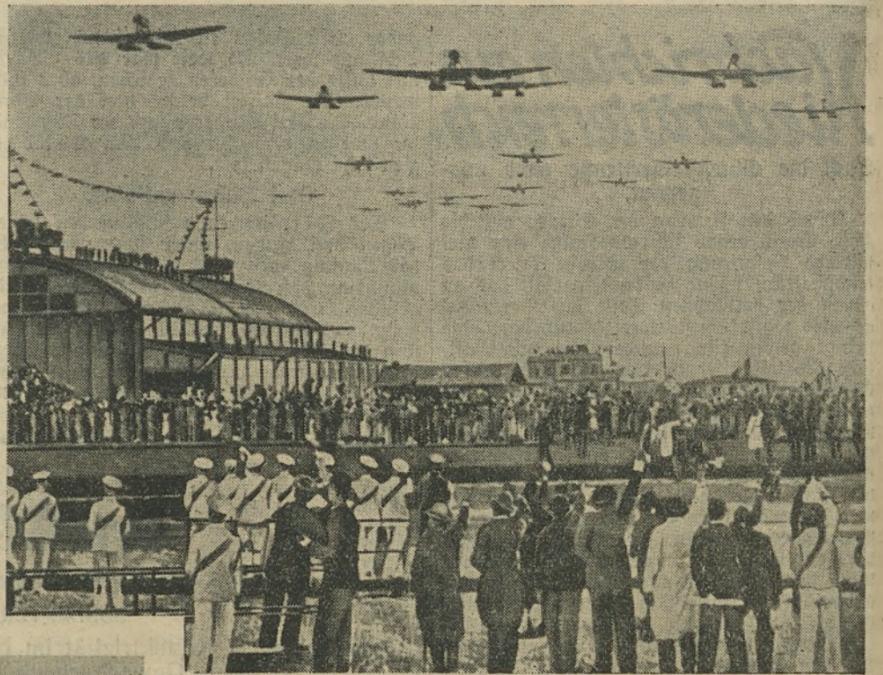
Franz Staffa und Franz Viber, zwei Wiener Geschäftsleute, strengten ihr Denkvermögen an, wie sie in diesen schlechten Zeiten eine einträgliche Verdienstsquelle ausfindig machen könnten. Sie kamen auf die Idee, unechte Goldketten mit echten Punzen zu versehen und sie in Pfandleihanstalten zu verkaufen. Viber ist Goldarbeiter, also war es gar nicht schwer, den Plan zu verwirklichen. Er montierte auf

Gegen Haarausfall Doktor Dralles Birkenwasser

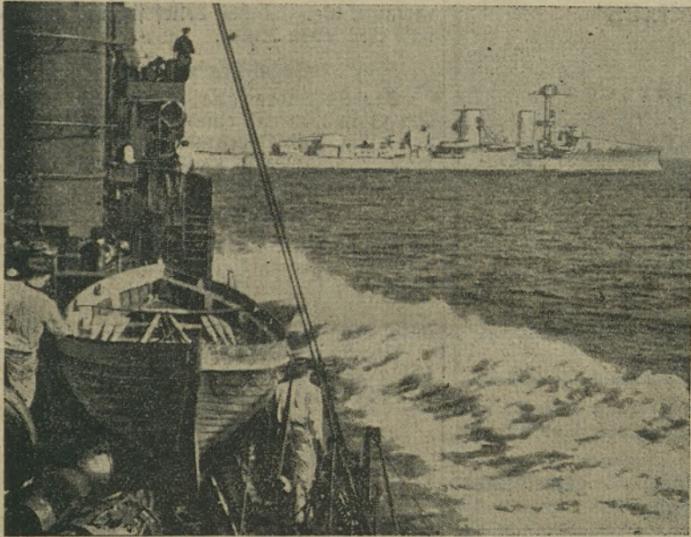
# Die aktuellsten Bilder der Woche



Bereitungen zum nächsten Krieg. Wir zeigen (oberes Bild) einen Ausschnitt von den Tankmanövern der englischen Armee und im unteren Bild das Torpedoschießen der deutschen Flotte. Auf beiden Seiten wird fieberhaft gerüstet. Die Abrüstungskonferenzen sind ergebnislos geblieben — die Rüstungen gehen weiter bis zum nächsten Krieg und Massenmord.



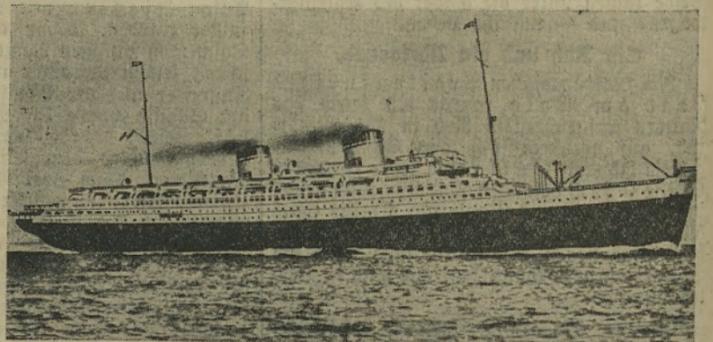
Vorläufiger Schluß der Necke: Valbos Rückkehr. Bei ihrem Eintreffen im Flughafen von Ostia (bei Rom) wurden die italienischen Weltflieger von ihren faschistischen Gefinnungsfreunden lebhaft begrüßt (oberes Bild). Das untere Bild zeigt den theatralischen Einmarsch der Weltflieger in Rom.



Ein schönes Sportbild: Nach dem Diskuswurf.



Die Ankunft der Weltrekordflieger Gobos und Koffi auf dem Flugplatz Le Bourget bei Paris. Diese beiden französischen Flieger haben einen neuen Rekord im Langstreckenflug aufzustellen vermocht.



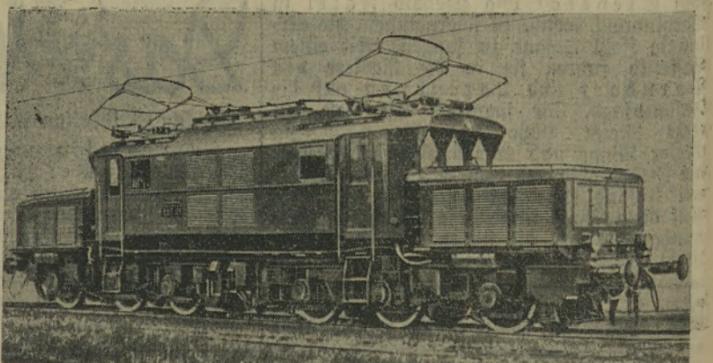
Rekorde der Schnelligkeit. Der italienische Dampfer „Ner“ (Bild oben) hat die Strecke Gibraltar—Newport in 4 Tagen 14 Stunden zurückgelegt und gilt als das derzeit schnellste Schiff. Das Bild unten zeigt die schnellste deutsche Lastzuglokomotive. Sie befördert einen Güterzug von 1600 Tonnen auch bei härteren Steigungen mit einer Stundengeschwindigkeit von 65 Kilometer.



Zu den Unruhen in Irland. Frische Polizei in den Straßen der Stadt Dublin, um sofort eingreifen zu können, wenn die faschistischen Blauhemden gegen die Regierung einen Aufstand versuchen sollten. In Irland herrscht jetzt Kriegszustand und Standrecht.

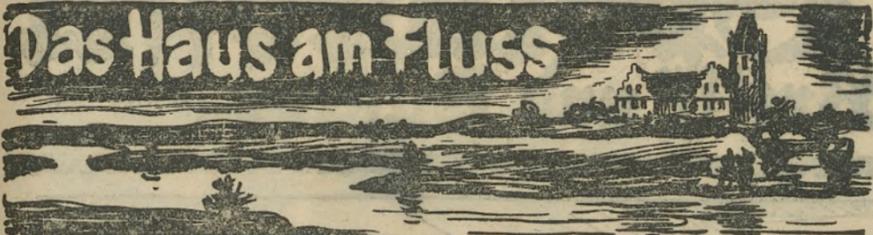


Tempo, Tempo! Ein Bild vom Bahnrennen des Arbeiterradfahrerverbandes.



23  
Le...  
Phar...  
weni...  
übt...  
riecht...  
-bon...  
Zeit...  
drang...  
inder...  
Er f...  
die w...  
ingen...  
den...  
Schr...  
vollb...  
den...  
hatte...  
ter, u...  
den...  
schütt...  
zurück...  
Sofa...  
zu li...  
rück...  
auf e...  
M...  
Ordn...  
ster...  
lich d...  
jelber...  
  
W...  
mind...  
Abbo...  
nisbo...  
Jeder...  
Hand...  
find...  
flam...  
die W...  
jagt...  
Sch...  
Mitte...  
ni ch...  
W...  
ten...  
(wen...  
Lud...  
dab...  
schü...  
zwei...  
Stiel...  
Berf...  
teller...  
brach...  
nach...  
Kling...  
zierli...  
milfe...  
jeines...  
mut...  
Gedä...  
Krim...  
der...  
  
II. J...  
W...  
gertr...  
auf...  
Nüca...  
der...  
hinüb...  
Geist...  
Soga...  
Haupt...  
ling...  
legter...  
„Niro...  
wells...  
des f...  
bellif...  
Adex...  
Berre...  
Prote...  
und...  
hätte...  
ben...  
dauer...  
reiche...  
„Abje...  
ihre...  
gerad...  
vom...  
die in...  
weUf...  
drück...  
  
L...  
lassen...  
der...

# Das Haus am Fluss



Copyright by Amonesta Verlag, Wien-Leipzig.

Ich resümiere die Ergebnisse des ersten Teiles meines Berichtes. Ich darf wohl meine Phantasie zur Hilfe nehmen, um das Bild ein wenig farbiger zu machen.

Der Mord wurde von einem Manne verübt, der, wenn auch nicht vollkommen berückt, doch in seinem Sinne gegen Goode als »von Sinnen« bezeichnet werden kann. Zur Zeit der Tat wohnte er in Abbotshall. Er drang an jenem Abend in das Studierzimmer, indem er sich längs der Mauer herabließ. Er sprach Goode an und erklärte scherzend die ungewöhnliche Art seines Eintrittes. Unter irgendeinem Vorwand gelang es ihm, hinter den Minister zu gelangen, der an seinem Schreibtisch saß. Dann schlug er los. Nach vollbrachter Tat führt er den Plan durch, den er seit Wochen im Sinn unternommen hatte. Er richtet den Schauplatz des Mordes her, wirft Stühle um, bestreut Papiere, zert den Leichnam zum Kamin, alles mit unerschütterlicher Raffinesse. Dann tritt er zurück, um befriedigt sein Werk zu betrachten.

Er legt noch die Uhr um, nachdem er das Sofa so zurechtgerückt hat, daß sie darauf zu liegen käme. Dann stellt er die Uhr zurück, bis die Zeiger auf 10.45 zeigen. Genau auf ein Viertel vor elf!

Noch ein hastiger Blick — alles ist in Ordnung! Er sieht vorsichtig durch das Fenster. Niemand ist zu sehen, die Nacht ist herrlich dunkel. Er verläßt das Zimmer auf demselben Weg, auf dem er gekommen ist.

## II.

Wir kennen nun den Verbrecher als zumindest Halbwahnsinnigen und Zynisten von Abbotshall. Sehen wir uns nun die verhängnisvollen Fingerabdrücke ein wenig näher an. Jedermann ist überzeugt, daß der Täter Handschuhe trug. Nur auf der Mordwaffe sind Fingerabdrücke zu sehen, als stümme, flammende Anklagen! Es sind unzweifelhaft die Abdrücke von Deacons rechter Hand. Ergo, sagt die Polizei, ist der Sekretär der Mörder. Ich aber sage: Die Fingerabdrücke sind ein Mittel mehr, um darzutun, daß Deacon nicht der Mörder sein kann.

Wir haben den einzig wirklich raffinierten Mord der letzten fünfzehn Jahre vor uns (wenigstens was die Entdecken anbelangt). Und doch mutet man uns zu, zu glauben, daß der schlaue Täter sich eines seiner Handschuhe entledigte und sorgfältig Daumen und zwei Finger auf der höchst empfänglichen Stiel seiner Waffe drückte, ehe er dieses Werkzeug der Polizei auf dem Präsentierteller darbot. Und wie diese Abdrücke angebracht sind! Sie weisen den Stiel entlang nach abwärts, in der Richtung gegen die Klinge! Der Mörder hätte die Todeswaffe sichtlich zwischen den Fingern balancieren müssen, wie ein Modejüngling den Griff seines Spazierstöckchens. Eine lächerliche Zumutung! Eine mögliche Lösung kam mir ins Gedächtnis, deren ich mich aus einem alten Kriminalfall erinnerte. Dort hatte der Mörder mittels eines sehr geübten photogra-

phischen Prozesses ein Klischee vom Daumenabdruck eines anderen erzeugt.

Aber nur einen Augenblick lang befriedigte mich diese Lösung. Dann schoß mir ganz plötzlich eine andere Möglichkeit durch den Kopf.

Statt sich die immense Mühe zu machen, ein Klischee anzufertigen, war es doch viel klüger, sich vorher auf dem gewöhnlichen Objekt die wirklichen Fingerabdrücke des Sündenbocks zu verschaffen.

Dies war dem Mörder — einem Menschen von ungewöhnlicher Intelligenz — wohl zuzutrauen. Ich kann diesem Gedanken nach und kam zu folgender Erklärung:

Der Täter mußte Deacon veranlaßt haben, unter Umständen, die so alltäglich waren, daß sie in seinem Gedächtnis nicht haften blieben — den Stiel der Raspel kurze Zeit vor dem Mord anzugreifen. Dann mußte er die kostbaren Spuren sorgfältig mit Watte umhüllt haben.

Bei einem späteren Besuch in der Bibliothek fand ich etwas ungemein Interessantes. Man wird sich erinnern, daß, als die Holzraspel der Jury gezeigt wurde, der Beweis erbracht werden konnte, daß dies tatsächlich die Waffe war, mit der Goode erschlagen wurde. Um aber die Jury vollkommen zu überzeugen, wies die Polizei darauf hin, daß auf der polierten Platte eines kleinen Rosenholztischchens im Arbeitszimmer eine Schramme zu sehen sei, die nachweislich früher nicht existierte und die zweifelsohne von dem Blatte der Raspel herrührte. Oberinspektor Boyd gab der Anschauung Ausdruck, daß die Schramme dadurch entstanden sei, daß der Mörder seine Waffe auf das Tischchen gelegt hatte, während er dem Zimmer den Anschein einer Kampfstätte gab.

Ich stimme mit ihm überein, aber nur bis zu diesem Punkt. Seine Annahme wird unrichtig, sobald er annimmt, daß die Schramme dadurch entstanden sei, daß der Mörder die ganze Raspel auf das Tischchen gelegt habe.

Die Schramme ist genau von derselben Länge wie das Blatt der Raspel und befindet sich in der Mitte des Tischchens, so daß beiderseits etwa sechs Zoll unbeschädigter Tischplatte übrigbleiben.

Ist es klar, was ich meine? Diese Schramme konnte unter keinen Umständen von der ganzen Raspel herbeigeführt worden sein. Der Griff mißt 2 1/2 bis 3 Zoll im Umfang, und wenn er an der Raspel befestigt gewesen wäre, so hätte infolge seiner größeren Dicke nicht mehr als etwa ein Zoll des Blattes auf dem Tisch aufliegen und ihn zerkratzen können. So wie die Schramme war, entsprach sie nur dem Blatte ohne Stiel. Ich untersuchte mit obrigkeitlicher Erlaubnis die Raspel, die sich noch genau im selben Zustand befand, wie bei der Entdeckung. Ich habe sie in meiner Hand gehalten; ich habe sie geschwungen und — das Blatt flog heraus. Zwei kleine Holzteile fielen zu Boden, ein kleines Stüchlein Stoff hing an der Angel.

Offenbar war der Zweck der kleinen Keile, die Angel des Blattes in der erweiterten Höhlung des Griffes zu befestigen und die Tatsache, daß die Höhlung vergrößert worden war, zusammen mit der Brimlibilität der Keile ist Beweis genug, daß die tödlichen Schläge gegen Goode mit der Raspel ohne Griff geführt wurden. Doch auch das Stüchlein Stoff ist nicht ohne Bedeutung. Der Handschuh, den der Täter zweifelsohne trug, schützte nicht genügend gegen ein Herausgleiten des Werkzeuges aus der Hand, daher wurde das Taschentuch um den Handschuh gewickelt. Eine der Unebenheiten der Angel riß nun einen Fetzen des Stoffes heraus, was von seiten des Mörders nicht beachtet wurde, als er nach der Tat Waffe und Stiel wieder zusammensetzte.

Mein nächster Schritt war, Deacon abermals zu vernehmen. Zu meiner anfänglichen Bestürzung fand ich in ihm einen Menschen, für den Werkzeuge weder Interesse noch Sinn hatten, für den daher das Angreifen eines Werkzeuges etwas so Ungeübtes sein mußte, daß es sich sicherlich seinem Gedächtnis hätte einprägen müssen. Trotzdem erinnerte er sich nicht, jemals diese oder auch nur irgendeine andere Holzraspel gesehen zu haben. Er ging sogar so weit, zu erklären, er habe nicht gewußt, daß es sich ein Werkzeug überhaupt gäbe. Ich kann nicht leugnen, daß Deacons bestimmte Behauptung, er habe die Raspel vor ihrer Verwendung als Corpus delicti bei der Verhandlung nie gesehen, mir einen ordentlichen Mißgab.

Da fiel mir ein, daß ich den groben Fehler begangen hatte, die geistige Potenz des Verbrechers zu unterschätzen. Die Fingerabdrücke waren auf dem Griff — nur auf dem Griff der Raspel zu sehen. Ich hatte bereits herausgefunden, daß der Mörder den Griff vom Blatte getrennt hatte. Nun begriff ich auf einmal den Grund dafür und damit den Zusammenhang. Der Verbrecher hatte den Griff, den er Deacon zu halten gab, als zu einem anderen Instrument gehörig ausgegeben, das später mit dem Mord in gar keinem Zusammenhang gebracht werden konnte.

Vom Anfang an deutete alles darauf hin, daß der Mörder ein Mann sei, der mit Tischlerwerkzeugen umzugehen verstand. Da er ferner ein Hausgenosse war, so ergibt sich die logische Folgerung, daß er dem übrigen Haushalt als eine Person bekannt sein mußte, die sich regelmäßig mit Bastelarbeiten beschäftigte. Deacon würde also nichts Ungewöhnliches darin gesehen haben, wenn eine solche Person ihn etwa ersucht hätte: »Bitte halten Sie mir doch einmal einen Augenblick diesen Hammer (oder dieses Stämmelein) oder was immer es gewesen sein mag.« Wenn man die Erklärung für weit hergeholt hält, so möge man nicht vergessen, daß ich von Anfang an der Ansicht war, daß die Tat von langer Hand vorbereitet worden sei.

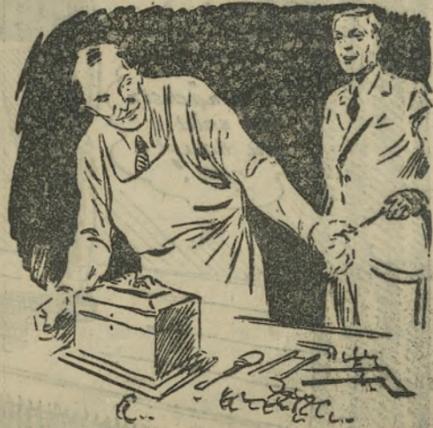
Als ich so weit war, begannen mancherlei Verdachtsgründe, die sich bis dahin ziemlich wild in meinem Kopf herumgedreht hatten, sich hübsch in Reih' und Glied aufzustellen und meine Beweiskette zu stützen. Das harmonische Zusammenwirken der Zwillingbrüder Intuition und Logik gab mir die Gewißheit, daß der von mir insgeheim Verdächtigte wirklich der Mörder sei, falls Deacon auf die Frage: »Wer hat Sie während der letzten vierundzwanzig Stunden vor dem Mord erwischt, ein Instrument mit einem kurzen, dicken Holzgriff in die Hand zu neh-

men?« den Namen nennen würde, den ich erwartete. Von den vier Personen in Abbotshall, die sich mit Schreinererei zu beschäftigen pflegten, kamen zwei, und zwar der Gärtner und der Chauffeur, für die Tat von vornherein nicht in Frage. Der erstere, weil er krank im Spital lag, der zweite, weil er zur Zeit des Mordes von vertrauenswürdigen Zeugen im Wirtshaus zu Marling gesehen wurde. Da der dritte Schreineramateur — der Minister — sich naturgemäß nicht selbst ermordet haben konnte, so blieb eigentlich niemand übrig als der vierte — der Gast, der sich aus freien Stücken dazu bekannt hatte, aus Liebhaberei Tischlerarbeiten zu verfertigen.

Ehe ich die verhängnisvolle Frage an Deacon richtete, hatte ich noch mancherlei Interessantes herausgebracht, das jedoch mit einer einzigen Ausnahme in den zweiten Teil des Berichtes gehört. Die Ausnahme ist die folgende:

Die Lage der abgestorbenen Schlingengewächsranke, die der Täter mit dem Fuße getroffen haben mußte, ließ mich erkennen, daß er sich aus dem links über dem Fenster des Arbeitszimmers gelegenen Fenster herabgelassen hatte.

Dieses Fenster gehört zu dem Zimmer, das Sir Arthur Digby-Coates als Salon benützt. Der von mir verdächtigte Amateur Tischler war aber niemand anderer, als eben dieser.



... und bat den Sekretär, ihm ein Instrument nach dem anderen zu reichen.

Als ich endlich Deacon die Frage vorlegte, wer ihm ein Instrument mit einem Holzgriff zu halten gegeben habe, lautete wiederum die Antwort: »Sir Arthur Digby-Coates.« Obgleich es kaum von besonderer Wichtigkeit ist, sei nur kurz berichtet, unter welchen Umständen der Vorgang sich abspielte. Deacon ging am Morgen des Tages, an dem der Mord verübt worden ist, am Salon des Millionärs vorbei. Die Türe war geöffnet. Sir Arthur rief ihn herein; er war gerade mit der Fertigstellung eines reizenden, geschliffenen Kästchens beschäftigt, an dem er bereits mehrere Wochen gearbeitet hatte. Digby-Coates klagte scherzhaft, daß er »zu wenig Hände habe«, und bat den Sekretär, ihm ein Instrument nach dem anderen, wie er es gerade bedurfte, vom Werkzeugschrank zu reichen. Deacon erinnerte sich später, daß sich unter diesen Werkzeugen auch eines befand, das den gleichen Griff aufwies, wie die Holzraspel.

(Fortsetzung folgt.)

## II. Blicklichter vom irischen Bürgerkrieg

Von William Warren

### Cromwells Kürassiere.

Wenn man den wilden Haß im irischen Bürgerkrieg einermachen begreifen will, muß man auf Oliver Cromwell und seine protestantischen Kürassiere zurückgehen, jene »Kreuzritter«, die der Diktator Englands nach der grünen Insel hinüberschickte, um die rebellischen Katholiken, die Geistlichen und die Laien »ins Meer zu werfen«. Sogar ein Kopfgeld setzte Cromwell für das Haupt eines Katholiken aus, fünf Pfund Sterling, hieselbe Summe, die man für einen erlegten Wolf oder einen Raubbogel bekam. Diese »Kürassiere« haben ihre Aufgabe im Sinne Cromwells restlos erfüllt. Sie haben sich drei Viertel des fruchtbarsten Bodens angeeignet, und die rebellischen Iren auf ein Viertel ihres früheren Ackerbestandes zusammengedrängt. Die gepanzerten Herren aus England lebten also im Zeichen des Protestantismus auf ihren Großgütern herrlich und in Frieden, und die katholische Bevölkerung hatte zu wenig zum Leben und zuviel zum Sterben — ein Zustand, der über 300 Jahre gedauert hat. Denn noch im Weltkrieg nutzten die reichen irischen Großgrundbesitzer, die sogenannten »Absentees«, von London, Lizza oder Kairo aus ihre Güter und ließen dem irischen Kleinbauern gerade noch so viel übrig, um die eigene Familie vom nackten Hungertode zu bewahren. Vor allem die irischen Pächter hatten die Erbchaft der Cromwellschen Panzerreiter mit fürchterlicher Verödung und Auszehrung zu bezahlen.

### Captain Boycott.

Diese Pächter haben sich auf dem ihnen überlassenen Landgut nie festhaken können, da der Geldbedarf der »Absentees« sie nie auf einen

grünen Zweig kommen ließ. Mit unendlicher Zähigkeit kämpften sie um jedes Stück Land. Aber umsonst. Immer wieder sanken sie in die Reibe der Adernechte zurück. Kein Wunder, daß die But der irischen Pächter gegen die Landlords ins Ungemessene stieg. So wurde im Jahre 1879, in dem eine Missernte eine Hungersnot sondersgleichen auslöste, eine Massenvertreibung von Pächtern vorgenommen. Die Agenten der irischen Lords hatten ein ausgeklügeltes System erfunden, die Pächter von Haus und Hof zu verjagen. Sie wurden regelrecht ausgeäuert oder ausgehungert. Gelegentlich wurde ihnen auch das Dach über dem Kopfe heruntergerissen. Einer der verhaftetsten dieser Agenten war der Captain Boycott, der den Befehl schlug in der grausamen Vertreibung der Pächter von ihrer Scholle. Jeder Mann, der es wagte, als neuer Pächter den Hof eines von Captain Boycott vertriebenen Pächtbauern zu betreten, wurde in Bann und Acht getan. Er wurde »boycottiert«. Kein Stück Brot und kein Trunk Wasser wurde ihm gereicht. Kein Geschäft wurde mit ihm gemacht. Kein Wort wurde mit den Angehörigen gesprochen. Schließlich verließ der Versemte, niedergelämpft durch den Groll der Bauern, den Hof.

### Das große »D«.

Wenn der Ire noch so ein armer Teufel ist, betont er doch immer mit Nachdruck das sogenannte große »D« vor seinem Namen, das ihn adelig macht. Dieses große D ist ein Zeichen, daß dessen Träger aus einem der vielen früheren Königs- und Adelsgeschlechter stammt. Hier verzieht der Ire, das große D vor den Namen zu setzen, wenn er dazu berechtigt ist — und wenn er nur einen kleinen Milchladen betreibt. Das große D zeigt an, daß königliches Blut in den Adern des Mannes rollt. Kein Wunder, daß die politischen und parlamentarischen Führer durch-

weg mit diesem großen »D« ausgestattet sind, zum Beispiel O'Duffy, der Führer der Blauehemden oder O'Higgins, der ehemalige Justizminister, zu dessen Ehren am vergangenen Sonntag der große Blauehemdenaufmarsch hätte stattfinden sollen, oder O'Connor, der Freund des Justizministers O'Higgins, der von seinem eigenen besten Kameraden hingerichtet worden ist.

Diese drei Namen: O'Duffy — O'Higgins — O'Connor, versinnbildlichen mit am deutlichsten den politischen Geist dieses Bürgerkrieges. Es handelt sich durchweg um intime Freunde, die einander hinter der irischen Varrade gegenüberstehen und die sich gegenseitig die Todesurteile unterzeichnen. So war O'Higgins Justizminister im Kabinett Cosgrave, dessen Milgieder gemeinsam mit den irischen Rebellen die Valeras gefochten hatten. Alle diese Freiheitskämpfer der Varritaden und Schlingengräben um Dublin aus den Jahren 1916 und 1922 waren sozusagen Duzfreunde und Regimentskameraden. Sie einte der gemeinsame Freiheitswille und der gemeinsame Haß gegen England. Nur waren die Leute um Cosgrave etwas temperierter und dachten über die ökonomische Loslösung von England eine Nuance anders wie die Leute um de Valera. Trotzdem zerstückelten sie sich gegenseitig nach der Machtübernahme Cosgraves, beziehungsweise de Valeras, dessen Regierungszeit von den politischen Gegnern als die Teufelsära, die »devil era« bezeichnet wurde. So mußte der Justizminister O'Higgins in den Jahren 1922 bis 1924 nicht weniger als 100 Todesurteile gegen Leute vollziehen lassen, mit denen er Schüler an Schüler gekämpft hatte, unter anderem auch gegen seinen persönlichen Freund O'Connor. Nach der Hinrichtung stellte sich heraus, daß O'Connor seinem Duzenfreund O'Higgins das gesamte Vermögen vermacht hatte. Im Jahre 1927 wurde O'Higgins auf dem Wege zur Kathedrale niedergefallen.

### Sir Roger Casement.

Das Traurige bei diesen Kämpfen zwischen Iren und Iren ist vor allem die Tatsache, daß meist ein Spießel oder Verräter im Kreise intimer Freunde vorhanden war. So ist auch der berühmte Freiheitsheld Sir Roger Casement einem dieser Subjekte ins Garn gegangen. Sir Casement, ein Idealist und Phantast reinsten Wassers, glaubte Irland mitten während des Weltkrieges mit Hilfe des deutschen Generalstabs und deutscher Kriegsschiffe befreien zu können. Wie sich das durch deutsche U-Boote von England losgelassene Irland gegen die Grand Fleet Großbritanniens mitten im Kriege hätte behaupten können, wird ewig das Geheimnis Sir Roger Casements sein. Es bestanden auf der grünen Insel keinerlei Küstenbatterien und Verteidigungsanlagen, die es einigermaßen mit den großen Kalibern der englischen Schlagschiffe hätten aufnehmen können. Sehr rasch bekam der britische Admiralstab Wind von der Aktion Casements in Berlin. Man setzte einen Preis auf seinen Kopf aus und schickte ihm irgendeinen »guten Freund« auf den Hals, der jeden Schritt Casements überwachte und dem Admiralstab berichtete. 1916 entsandte die deutsche Admiralität ein U-Boot nach Irland, in dem sich Casement und sein zweifelhafter Freund befanden. Der irische Freiheitsheld war verraten, ehe er noch die Küste betrat. Dazu hatte er auch noch Pech. Das U-Boot landete an einer anderen Stelle, als mit den Revolutionären verabredet war, und kam am Karfreitag einige Stunden zu früh.

Eine Streife von britischen Gendarmen nahm Sir Roger Casement fest, wenige Minuten, nachdem er den Boden seiner Heimat betreten hatte. Vermutlich wußte der zuständige Gendarmierkommandeur durch den Verräter genau Bescheid. Sir Casement wurde wenige Wochen später gehängt.

# Die rote Spottdroffel

## Blatt für Kritik und Humor

### EUROPÄISCHES FINANZTHEATER

Hier sehen Sie die österreichische Anleihe. Ich sage: Abra Kadabra, 90 Millionen nach England, 100 Millionen an die B. I. R. und --- Hokus pokus --- Sie sehen --- das Geld ist weg!



Im nächsten Akt spielt die Hauptrolle!

Schaun S' Ima des Geld guat an, in d' Hand kriagn S' eh kan's!

### Programm der Woche



### Die österreichische Anleihe

Drama in vier Akten

- I. Akt: Die Anleihe wird ausbezahlt.
- II. Akt: Österreich zahlt seine kurzfristigen Schulden an das Ausland zurück.
- III. Akt: Das Geld ist weg. Dem Österreicher bleiben die Zinsen - zu bezahlen.
- IV. Akt: Auftreten des österreichischen Stieres in traditioneller Form.

### Der Österreicher:

„Und des is die Vorstellung von der Anleihe, auf die i scho 2 Jahr wart?!"

### Klagelied eines Deutschen.

(Zu singen nach einer bekannten Melodie.)

Oh, deutscher Sinn für Rechtlichkeit,  
Wohin bist du entschunden?  
Wie hat man in der Nazizeit  
Dich schänd' zu Tod geschunden.  
Der Bruder soll den Bruder nun  
Bekriegen und erschlagen.  
Das heißt dann „deutsches“ Heldentum —  
Ganz — mit Respekt zu sagen.  
So ist doch Bruder mord und Raub  
Noch immer nicht gestorben.  
So wach' doch auf, mein deutsches  
Blut, du noch ganz verdorben!  
Soll deiner Sendung hohes Ziel  
In Blut und Schmutz versinken,  
Auf deutsche Erde fort und fort  
Das Blut des Bruders trinken?  
Tilg' aus die Schmach und treib' hinaus  
Die Schächer aus dem Tempel,  
Und lösch' von deiner hohen Stirn  
Des Brudermordes Stempel.

### Kirtog in Schwornöchling.

Do gibt's nix, eahn Kirtito miass'n f' hom,  
die Schwornöchlinger, wonn' f' a funst la-  
mentieren und raunzen, am Kirtito muiss' s  
hoch hergeih'. Scho' am Dummersto wird  
g'schlacht und feini Brotwiasl g'mocht, weul  
de kumman glei' noch Rindfleisch mit n  
Semmelfrenn, dazu a sjaß Kraut mit büll  
Fettin drauf, daß 's glonzt und brauni Augn  
hot. D'Suppn mit d' Scheberl is wohl dos  
erschi. Do schwimman erscht Augn in da  
Seh und von Sofron is ollas so schei' gelb,  
wia de Murwies'n wenn d' Sunn drauffcheint!  
Doch de Brotwiasl kimmt 's Kälbarni mit  
diartri Zwetichbn. Da Fleischhoda-Waschl hot  
eigens a Kolbn g'schlag'n, daß 'n de Schwornö-  
chlinger nit ausrichtn. Nocha kimmt 's  
Bratl, schei' fett und mit gelbi, knusprige  
Schwartln oben drauf und an Erdopflsolot  
dazui. Ha, dos is wos! Sie und do loctert  
scho oana um an ondern's Leibl und 'd  
Hofn, mocht beim oan den untersten, um  
beim onarn in obersten Knopf auf, mocht an  
Reicha und an Kreista und sogt: „I fo' scho'  
bold nimma und i schmed no so büll ba da  
Kuchl eina.“

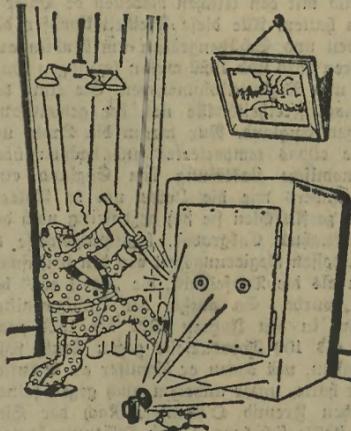
„Eht's na, wonn's eng schmedt, 's is jo  
weg'n den dol!“ sogt de Lippin. Sie loßt si  
nix nologn und bringt 's Wochani eina  
wieda mit diartri Zwetichbn mit an Sost.  
De Weiba leg'n scho d' G'ard' iwa de Bäuch  
s'amm, de Monna zoign in schein Rod' aus.

„Mocht's engs na kommot! Wein Essn will  
i mi riahn finna!“ ermuntert sie da Lippin.  
„Und vageht nit auf's Trinka, weul dos  
g'herzt zum Gonzn und holt Leib und Sööl  
z'omm.“ — „Der is owa guid!“ moant da  
Schwoga ba Lering, „wo haust d' denn  
den?“ — „I nit so ora, i d' Stoachüweln.“  
— „Der schmedat ma a auf Nitog“, sogt  
da Moz-Schwoga von Stranzn und schmolzt  
mit da Zunga. — Und jiaht bringt d' Lippin  
de Gons mit die dinstn Apfl. „Mei Gott, wo  
söll ma's denn hinefn?“ ertüt sich die  
Leringerer Schwogarin und nimmt si a  
Pfoffschneißl und podt's mit d' G'and' und  
teilt's, daß d' Fettin iwa de Finger ent und  
herent ovirinnt. Und noch'a kimmt 's Wein-  
loch und drauf da Guglhupf und a schworza  
Kaffee. — „Jiaht muiss' i owa außi!“ sogt  
der Schwoga ba Lering, mir wird scho ollas  
z'eng!“

Do spüln drauhn auf da Gossn de Mu-  
sikanten. „I moa“, sogt da Lippin, „mia  
geingan a ovi zum Lonzploß!“  
Es dauert lang, bis sich alle erheben  
und g'richt san, bis der Lippin sie nochmal  
mahnt: „Wonn ma no an Ploß kriagn  
wöln beim untern Wirt, so miass' ma uns  
untoa!“

Und da gehen sie endlich. Der Anfang is  
g'macht.

### Der reichgewordene Einbrecher



Öffnet seinen Selbstschrank.

### Die Puritaner auf der Weltwirtschaftskonferenz.

Als am 19. Juli 1933 die Delegierten in London ihre Mappen öffneten, fanden sie darin ein Dokument, das auf offiziellem Papier, mit offizieller Linie hektographiert war und allem Anschein nach aus dem Sekretariate der Konferenz stammte. Sein Inhalt lautete:

London, 1. April 1933

Conf. N. r. r. B./Fs. 66

#### Währungs- und Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes.

„Beseelt von dem Geiste der Wirtschaftskonferenz und erfüllt von der Absicht, Vorschläge einzubringen, die dem Geiste der Konferenz entsprechen und Aussicht haben, von der Konferenz einstimmig angenommen zu werden, bringt die Delegation von Puritanien folgende Anträge zur Abstimmung:

1. Da ausdrücklich behauptet wird, es gebe 30 Millionen arbeitslose Männer und Frauen in Europa und in den Vereinigten Staaten, denen es an den notwendigsten Unterhaltsmitteln fehle;
2. da allgemein zugestanden wird, daß große Vorräte von lebensnotwendigen Gütern überall in der Welt vorhanden seien;
3. da man einverstanden damit ist, daß der Handel zwischen den Ländern allmählich aufhöre;
4. da man behauptet, daß Bölle den Welthandel behindern und die Arbeitslosigkeit vermehren;
5. da man weiß, daß eine gesunde Währungs- politik notwendig ist, um die Weltwirtschaft zu retten,

möge von allen an der Konferenz teilnehmenden Delegierten beschlossen werden, daß

1. die Erzeugung aller lebensnotwendigen Dinge, wie Weizen, Zuder, Tee, Kaffee, Milch, Butter, Baumwolle, Vieh und Fleisch eingeschränkt werde;
  2. alle überflüssigen Vorräte, die dazu verwendet werden könnten, hungernde Völker und Arbeitslose zu ernähren, zu zerstören, oder, wo sie erhalten bleiben, im Preise zu erhöhen sind;
  3. alle bestehenden Bölle zu erhöhen sind, falls nicht vollkommene Einfuhrverbote erreicht werden können;
  4. alle Maßnahmen zur Gesundung der Währung aufgeschoben werden sollen.
- Ferner möge beschlossen werden, daß die Beratungen über die Verbreitung der Katastrophen eine so gewaltige Manifestation der internationalen Zusammenarbeit vorstellen, daß sie es rechtfertigen, die Währungs- und Wirtschaftskonferenz für den 1. April 1935 wieder zusammen zu berufen, um über diese Gegenstände zu verhandeln.
- Zusatzantrag der Internationalen Union der Hoteliers:  
„Für 1. April 1935 schreibe 1. April 1934.“

### Die Bombenwerfer vor Gericht.

Sie standen vor den Richtern ganz verblüht,  
Die Bombenwerfer aus dem Dritten Reich.  
Sie wurden klein und waren nicht empört.  
Sie hatten Angst und waren bleich.

Sonst waren sie stark und hatten Mut.  
Bomben und Phrasen flogen hin und her.  
Nun stand sie da, die feige Brut  
Und wußte keine Phrasen mehr.

Feiges Gefindel, stand nicht für die Taten ein,  
Sind halt jämmerliche „Helden“ geblieben.  
Und sie wollten die „Erneuerer“ sein  
Mit solchen Verbrechertrieben!

Feig die Gebärde, ängstlich der Ton.  
Konnten sie erbärmlicher sein?  
Nun führt man sie davon.  
Zur Bombenbrigade? Nein, nach Stein!

Max Straßberg.

### Diplomatie.

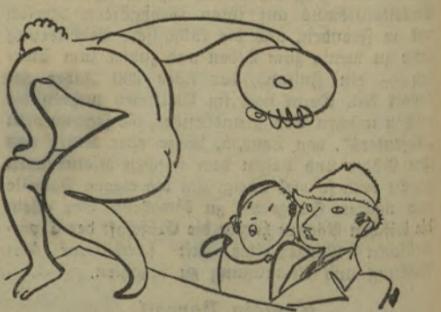
Frage: Was ist das, wenn der Herr von Neurath (Deutschlands Außenminister) den europäischen Mächten glaubhaft machen will, daß Hitler-Deutschland mit allen Staaten, auch mit Österreich, in Freundschaft und Frieden leben will.

Antwort: Außenpolitik des Dritten Reiches.

Frage: Was ist das, wenn auf reichsdeutschem Boden, mit reichsdeutschem Gelde und Waffen, österreichische Nationalsozialisten aufgerüstet werden, um gegebenenfalls in ihrem Vaterland mit Waffengewalt einzufallen?

Antwort: Eine „innere Angelegenheit“ Österreichs.

### Der Diskuswerfer.



„Das Grammophon hat er wohl schon vorher weggeworfen?“